

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Wohnungsgefuche und Angebote, Stellengefuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Ankunden 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spierlingstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von H. G. A. r z in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Weibemann in Elbing.

Nr. 14. Elbing, Sonnabend 17. Januar 1891. 43. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

44. Sitzung vom 15. Januar.

Vorsetzung der Berathung über die Anträge Auer und Richter.

Abg. Scipio (n.-l.) referirt kurz über die eingegangenen auf die vorliegenden Anträge bezüglichen Petitionen und empfiehlt dieselben durch Beschlußfassung über die Anträge selbst für erledigt zu erklären.

Abg. Wisser (wiltib.) freut sich über die im Interesse der Volksernährung wichtige Erklärung des Reichstanzlers, der gegenüber der Antrag Auer zu einseitig sei. Dagegen sei er allerdings für die Ermäßigung der Zölle, durch welche man eher die Sozialdemokratie zu besiegen vermöge, als durch Ueberweisung der Erträge hoher Zölle an die Kreise. Ebenso einseitig wie die Sozialdemokraten die Sachlage aufzuffassen, sagte auch Herr Luz dieselbe auf. Denn Herr Luz verfolge über den Nutzen, den die Zölle den kleinen Landwirthen, den Bauern, brächten, die Lasten, welche ihnen aus den Industriezöllen erwachsen. Auch überlebe Herr Luz die bei uns herrschende Begünstigung des Großgrundbesitzers. Die Großgrundbesitzer, welche nach Zöllen riefen, bekundeten damit nur einen Zweifel an ihrer eigenen Kraft. Herr Luz habe gemeint, Richter habe den „Begründer“ des Deutschen Reiches angegriffen. Er meine dagegen, unbeschadet der Verdienste des Fürsten Bismarck sei die Gründung des deutschen Reiches doch nicht ihm zu verdanken, sondern der traditionellen Politik der Hohenzollern und — dem Volke. Er beantrage schließlich, den Antrag Richter einer Kommission zu überweisen.

Abg. Jörn von Bulach (Elbinger) erklärt, er und seine Freunde im Elsaß und Süddeutschland würden entschieden für Aufrechterhaltung des bestehenden Zollsystems einstehen. Sie wünschten, daß in den bestehenden Zuständen nichts geändert werde. (Beifall.) Den Elsaßern komme es hauptsächlich auf den Weizenroggen kaum gebaut werde. Auch habe der Elsaß nur geringen Großgrundbesitz, desto mehr Bauern, und diese wünschten eher noch eine Erhöhung der Getreidezölle als einen Faktor der Unabhängigkeit vom Zwischenhandel und der Börse. Auch Frankreich schütze die Bauern durch hohe Zölle gegen den sonst so befürchteten russischen Weizen. Man bezweifle die Wohlthun Angaben über den Getreideverkauf auch des kleinen Grundbesitzers kaum, die Gemeinde Rentner Getreide und gewinne aus demselben 8000 Mark, die thäten doch Niemandem weh. (Beifall.) Zuruf links: Woher kommen denn die 8000 zu unterbreiten? O, das genire ihn nicht. (Große Heiterkeit.) Auch im Interesse der elbischen Mülerei bitte er, die Zölle beizubehalten und den westlichen Theil des Reiches damit zufrieden zu stellen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Komierowski (Pole) tritt ebenfalls durchaus für Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Zölle ein. Der Schutz der Landwirtschaft sei

eine Nothwendigkeit und auch mit der ganzen sozialen Entwicklung vereinbar.

Abg. Dillinger (Volksp.): Herr von Hornstein habe gestern speziell vom Standpunkte des badiischen Bauernstandes die Zölle befürwortet. Ganz anders aber habe sich unlängst ein Vertreter der badiischen Regierung selber im badiischen Landtage geäußert. Derselbe habe festgestellt, daß ein irgend erheblicher Nutzen aus den Getreidezöllen nur den Besitzern von mehr als 50 Morgen erwachse, und daß diese letzteren nur etwa 3 pCt. der gesamten badiischen Grundbesitzer ausmachen. Herr von Hornstein habe ferner gestern u. A. gemeint, man dürfe nicht zu Gunsten eines Handelsvertrages mit Oesterreich einen Verzicht auf dem Bauernstande begeben. Nun, darauf erwidere er: er und seine Freunde wollten nicht zu Gunsten eines einzelnen Standes und zu Gunsten besonders des größeren Grundbesitzes einen Vorrath an den allgemeinen Interessen des Vaterlandes begeben.

Abg. v. Hainzbroeck (Ztr.) spricht für Beibehaltung der Kornzölle und beruft sich dabei namentlich auf die statistischen Untersuchungen des Direktor Müllers, nach denen die Zölle gerade den Gütern von nur 5—10 Hektaren zu gute kämen. Herr Broemel möge ein ganz guter Schriftsteller sein (Präf. von Ballatreum bittet derartige unparlamentarische Bezugnahmen zu unterlassen), aber es würde doch gewagt sein, ihm ein Gut zur Bewirtschaftung zu überlassen. Die Brodpreise hängen von ganz anderen Einflüssen ab als von den Zöllen.

Abg. Barth (frei.) bemerkt, unter allen bisherigen Reden heute sei ihm die des Abg. Jörn v. Bulach die interessanteste gewesen. Derselbe sei der Typus des französischen Protektionismus. Der scheinbare Liberalismus desselben sei derselbe Liberalismus, dem seiner Zeit schlaue zugerufen worden sei: en richesses vous! Er sei überzeugt, wenn erst der Vertrag mit Oesterreich perfekt, und von der Regierung eine mäßige Herabsetzung der Zölle vorgeschlagen sei, dann werden auch die Herren auf der andern Seite des Hauses ja sagen. (Vehementer Widerspruch.) Meine Herren, täuschen Sie sich doch nicht über sich selbst! Sollten Sie wirklich so unbesonnen sein und gegen die Regierung gerade bei einer solchen Vorlage steuern, und sollte es zur Auflösung des Reichstages kommen, dann würde ich mich nur freuen. Die Zölle, so fährt Redner fort, nützen dem Landbesitzer, nicht dem Landbauer, sie schaden aber dem Arbeiter und machen ihn unzufrieden und sozialdemokratisch. (Beifall links.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) Der Abg. Richter habe es gestern wieder nicht unterlassen können, den Fürsten Bismarck zu verunglimpfen. Das gehöre ja allerdings zu den Lebensgewohnheiten Richters. (Präf. v. Levetzow bittet den Vorwurf des Verunglimpfens einem Mitgliede des Hauses gegenüber zu unterlassen.) Das Haus werde das Andenken des Fürsten Bismarck stets hoch halten und in Zukunft eher immer noch höher (Richter: Na, na) und es werde Herrn Richter nicht gelingen, daran etwas zu ändern. Darin, daß die Auslassungen des Fürsten Bismarck ihm, den Redner, erleuchtet hätten, habe Richter recht. Aber nicht erst neulich sei er durch Bismarck erleuchtet worden, sondern schon vor

langen Jahren sei er durch den Fürsten Bismarck zu dessen wirtschaftspolitischen Anschauungen über unser Verhältniß zu Oesterreich-Ungarn belehrt worden. (Zuruf links: Fußtritts-Theorie.) Ja, solche Belehrungen würden drüben als Fußtritte bezeichnet, jene Herren hätten freilich eine andere Fußtritts-Theorie, diejenige, welche gewisse Thiere gegenüber einem todtten Löwen üben. (Unruhe links.) Weiter verbreitet sich Redner noch des Längeren über die Unmöglichkeit, zu Gunsten eines Handelsvertrages mit Oesterreich den Schutz der Landwirtschaft zu lassen ohne ein genügendes Äquivalent für die Landwirtschaft. Er erwarte bestimmt, daß das Haus in namentlicher Abstimmung über den Antrag Richter (der Antrag Auer steht zunächst zur ersten Berathung) ein ablehnendes Votum abgeben werde.

Das Haus vertagt jetzt die weitere Berathung bis Freitag.

Politische Tagesübersicht.

Zu Land.

Berlin, 15. Januar.

Beim Finanzminister Dr. Miquel fand Mittwochs nachmittags 5 Uhr ein Diner statt, an welchem der Kaiser theilnahm. Unter den Geladenen befanden sich die Mitglieder der Einkommensteuerkommission des Abgeordnetenhauses.

Von der Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Vornburg an den Fürsten Bismarck berichtet Oberbürgermeister Viescher von Vornburg im dortigen Wochenblatt, daß der Fürst die Abordnung zur Tafel lud und dabei viel über Anhalt und sein Fürstenthum sprach. Dann fährt der Bericht fort: Bei dieser Gelegenheit erlaubte ich mir die Frage, ob es wahr sei, daß ihm, dem Fürsten, im Jahre 1851 der anhaltische Ministerposten angeboten worden sei? Der Fürst erklärte, es seien ihm in jener Zeit mehrfach Ministerposten in nicht preussischen Staaten angeboten worden; daß dies aber in diesem Jahre von Anhalt auch geschehen sei, glaube er kaum. Er hätte auch ein solches Amt nicht annehmen können, denn er sei damals schon Bundesbevollmächtigter Preußens in Frankfurt a. M. gewesen. Auch Hannover habe ihm den Ministerpräsidentenposten angeboten gehabt; dieses Amt habe er aber noch weniger annehmen können, weil seine Ansichten ganz andere gewesen seien, als die des Königs Georg.

Den Gerüchten über die mifflische Lage des königlichen Hausvermögens, deren Urheber, wie wir schon mittheilten, Ströcker war, lag, wie sich zur Zeit durch den Finanzminister und den königlichen Hausminister gleich feststellen ließ, auch nicht das geringste Tatsächliche zu Grunde. Es verbreitete sich damals auch gleich die Einsicht, daß nichts weiter vorlag, als eine schmachvolle Klatscherei. Derartige mifflische Andeutungen, aus denen sich das Gericht zusammensetzte, finden immer auf ihrem weiteren Lauf auch phantastische Erklärer, die vollends das Unglaubliche möglich machen, und so war auch die Hebung der angeblichen Verlegenheiten des Kronvermögens mit politischen Tagesereignissen in Verbindung gebracht worden. Dem Kaiser selbst sind diese häßlichen Dinge nicht

verborgen geblieben. So tief ihn auch die Sache beunruhigte, so hat er doch jüngst Gelegenheit genommen, offen vor einem größeren Kreise mit erhabenem Freimuth sich zu äußern. Wir tragen kein Bedenken, so wird der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Berlin geschrieben, zu sagen, daß der Kaiser eine Geschichte erzählte, weshalb der Hofprediger Stöcker seine Entlassung erhielt, eben die erwiderte Geschichte von der mifflischen Lage des königlichen Hausvermögens, deren Vater der Stöcker ist.

Der Straßburger Universitätsprofessor Ziegler, welcher von der „Frankfurter Ztg.“ als Einjender der Nachricht bezeichnet wurde, daß dem Fürsten Bismarck der Mecklenburger Ministerposten angeboten sei, hat die „Straßburger Post“ zu der Erklärung ermächtigt, daß die betreffende Zeitung mythischirt worden sei, da er die Nachricht nicht eingehend, geschweige denn die Verantwortung für dieselbe übernommen habe; er habe von der Nachricht überhaupt zum ersten Mal gehört, als dieselbe von den Blättern abgedruckt und besprochen wurde.

In der Landgemeindefunktion wurden am Mittwoch weiterhin die §§ 87—116 erledigt ohne Abänderungen von grundsätzlicher Bedeutung. Die Bestimmungen über Beauftragung der Gemeindebeschlüsse wurden entsprechend den geltenden Bestimmungen für Städte formulirt. Nach dem Regierungsentwurf soll eine Gemeindeversammlung beschlußfähig sein, wenn mehr als die Hälfte der Berechtigten anwesend ist. Es wurde ein Antrag Putschner angenommen, welcher die Beschlußfähigkeit anspricht, wenn ein Drittel anwesend ist. Am Donnerstag erledigte die Landgemeindefunktion die §§ 117—125. In dem Abschnitt über den Gemeindehaushalt wurde auf Antrag der Konservativen beschlossen, daß die Festsetzung eines Voranschlags für die Gemeinden nicht wie nach dem Regierungsentwurf obligatorisch sein soll, sondern nur durch den Kreisaußschuß aufgegeben werden kann. Weiterhin wurde von den Konservativen im Widerspruch mit der Regierung beschlossen, dem Kreisaußschuß eine Einmischung in die Rechnungslegung der Gemeinde zu gewähren. Dem Kreisaußschuß soll alljährlich die Revision einer Anzahl von Gemeindefunktionen obliegen. Die Bestimmungen über die Gutsbezirke wurden unverändert angenommen.

Die Einkommensteuerkommission hat die zweite Lesung begonnen und die Privilegien der Reichsunmittelbaren nach den in Gemäßheit der Anträge der Zentrumsparthei bei der ersten Berathung gefaßten Beschlüssen mit 15 gegen 11 Stimmen aufrecht erhalten. Die §§ 10—11 wurden nach den Beschlüssen erster Lesung angenommen. § 14 wurde mit einer geringen Abänderung angenommen.

Die Volkschulskommission beriet am Donnerstag über die Gesamtdauer der Ferien. Die Regierungsvorlage bestimmt hierfür 8 Wochen; Abg. Knörke beantragte 10 Wochen. Die Kommission beschloß 9 Wochen. Die Festsetzung der Ferien soll nicht durch die Schulaufsichtsbehörde, wie es die Regierung vorschlägt, sondern für Landtschulen durch den Kreisaußschuß, für Stadtschulen durch den Gemeindevorstand erfolgen, beide nach Einvernehmen mit dem zuständigen Kreisinspektoren.

Berliner Plaudereien.

Berlin, den 15. Januar.

Vorkäufig hat der Winter seinen letzten Trumf ausgepielt! In der Nacht vom Sonntag zum Montag überschüttete er Berlin mit einer Schneemasse, als solle es nur noch mit dem Kreuzberg oder der Spitze des Rathhaussturmes aus einer Schneewüste herausragen. Aber diesmal war es wirklich nicht so heiß zu essen, wie es getost, selbst der Schnee nicht. Denn in der Frühe des Montags erschien ihm sein Schicksal nicht rauh und kalt, sondern hüßlich sanft und lind, so daß er gerpöhl in „Behmuth und in Luft.“ Beide Gemüthsregungen sind bei der heißen Bevölkerung „Des Sängers Lied.“ In Behmuth sieht die liebe Jugend ihn in den Uebeln sich verwandeln, aus dem sie in dem sie einfließt, als er noch in vollem Glanze strahlte, ihre Vergnügungen dort bereitete, wo er von einem gnädigen Gesicht in seiner ganzen reinen Unschuld gelassen wurde. In Behmuth sehen ihn ferner die Schlittenbesitzer sich auflösen. Endlich hätte es einmal auch in einer Stadt wie Berlin eine richtige Schlittenbahn gegeben, aber was sind Pläne, was Entwürfe, die der Mensch, der vergänglich baul! Dem Rad ist die volle Herrschaft lang zu, welcher dem Schlitten wieder seinen Platz in „Luft“ haben die Herren, deren Sach! nun einmal für solchen armen gequälten Droschkengaul ist das Wenigbeweg, geschweige denn im winterlichen Zustand, und so giebt es Leute, die dem Verdachte Raum ein Bündniß geschlossen habe, kraft dessen die Boden möglichst bald verlitigt werden sollten. Das besorgt zwar nun auch die Straßenreinigung, und hier stehen sich gleichfalls bezüglich des letzten elementaren Ereignisses die Behmuth und Luft diametral gegenüber. Das erstere Gefühl wird dargestellt durch

den Ausgabeetat der Stadt, welcher jeder bedeutende Schneefall die Kleinigkeit von 50,000 Mark kostet, und so hat es Winter gegeben, welche der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin eine halbe Million Mark zu Wasser gemacht haben. Und die „Luft“ ist auf Seiten der vielen beschäftigungslosen Arbeiter zu suchen, denen Gelegenheit zu einem Verdienst geboten ist. Insofern hat der Himmel wirklich für die Darbenden gesorgt, deren es eine große Zahl geben muß, da mehr als 30,000 Arbeiter ohne Beschäftigung sind. Die lustige Gefühlslage scheint aber dennoch als die vorherrschende, wenn man die vielen Veranstaltungen erwägt, welche die Blüthe der Saison gezeitigt. Wer da am Sonnabend zum Beispiel den Fasching im „Wintergarten“ mit seiner Gegenwart beglückte, der mußte glauben, daß in Berlin alles eitel Luft und Freude wäre und das böse Wort „schlechte Zeiten“ aus dem Vexikon der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt getrieben wäre. Man denke sich einen Saal, der mehr als 3000 Menschen faßt, so besetzt, daß von einem freiwilligen Gehen gar keine Rede sein wird, sondern daß man mehr gehoben und getragen dieser Saal wiederholt vom Knollen der Champagnerder Eintritt 6 Mark kostet, und man möchte denen Glauben schenken, welche den ewig Magenden zurufen: „Schweig doch! Ein goldenes Zeitalter ist zur Herrschaft gelangt. Das Geld ist keine Chimäre mehr!“ alle die Freuden der diesmaligen „Saison“ durchzugeben, da sogar der Subscriptionsball in ihrer Reich fallen wird. Der Subscriptionsball! Seit drei Jahren wird er wieder zum ersten Male sein Haupt stolz erheben, das er trauernd drei Winter hindurch hatte verhallen müssen. Im vergangenen Winter war er eine fest beschlossene Sache, als der Tod der Kaiserin Augusta seine Ausführung scheitern machte. Aber diesmal wird er, wenn nicht unvorhergesehene Fälle, was der Himmel verhüten möge, eintreten, am 6. Februar im alten Glanze erheben. Was sage ich, im alten Glanze! Schönere und herrlicher noch als je wird der Ball in

den Räumen des Opernhauses seine Auferstehung feiern. Und dies ist sehr erklärlich, und zwar aus zwei sehr nahegelegenen Gründen. Erstens wird die Gesellschaft in der freudigen Erregung, daß der so lange und schmerzlich vermifste Ball ihr wieder geschenkt, doppelte Anstrengungen machen, den Wiedererhalten würdig zu empfangen, und zweitens wird der Gedanke sie beleben und begeistern, daß dort über sie das Auge des jungen Herrscherpaars zum ersten Male Herrschau abhält, des Kaiserpaars, von welchem man weiß, daß es bei aller persönlichen Einfachheit doch den öffentlichen Glanz liebt und ihn zu empfangen weiß. Demnach wird der 6. Februar zweifellos den Höhepunkt der diesjährigen Faschingszeit bezeichnen und sein Glanz wird echt sein und nicht Talm!

Heinrich Blankenburg.

Schneller als der Wettermacher, hat der Berliner Magistrat die reichlich gefallenen Schneemassen aus den Hauptstraßen der Reichshauptstadt entfernt. Freilich griffen die Pferdebahngesellschaften ihm dabei tüchtig unter die Arme. Natürlich thaten sie dies nicht aus Rücksicht auf den Magistrat oder auf die Berliner, sondern aus Egoismus. Was eine schneebedeckte Fahrlinie für die Pferdebahngesellschaften bedeutet, ersieht man am besten daraus, daß an einem einzigen Schneetage von einem einzigen Pferdebahndepot aus nicht weniger als 24 Pferde zur Abfuhr abgeführt werden mußten. Der Abgang an Pferden ist dabei keineswegs der einzige Verlust. Der Verkehr stockt und das Publikum zieht es vor, den Weg zu Fuß oder in einer Droschke zurückzulegen, womit die Pferdebahngesellschaften natürlich nicht einverstanden sein können. Außer den Pferden ist der Schnee auch den Vögeln sehr verderblich. So viel auch von Vereinen wegen und von Privaten durch Ausstreuen von Futter und Brodkrümen für sie geschieht, so fand man doch viele tote Vögelchen, die dem Schnee zur Last gelegt werden müssen. Das Eis hat, so viel bis jetzt bekannt, in Berlin und Umgebung bisher weniger Opfer erfordert. Dabei wurde der Eisport lebhafter als jemals getrieben. Sogar ein für uns noch ziemlich neuer Sport, der des Schlittschuhes, fand

mehr Eingang und Anhang. Die Schlittschuhsegler sind nach dänischer Art mit Segeln ausgerüstet. Natürlich genügen für solche Eissegler nicht die natürlichen oder künstlichen Miniaturbahnen eines Berliner „Gartens“, noch weniger die menschenüberläufigen Rouffeaninsel, sondern man muß sich schon etwas mehr seitwärts schlagen, um eine große und Spielraum gewährende Eisbahn zu finden. Der Himmelsburger See ist das vorläufige Nyl der Berliner Schlittschuhsegler.

Wenn es draußen schneit und friert, sieht man auf dem Land zur Seite des wärmenden Feuers, erzählt, klatscht, spielt oder verrichtet wohl auch ein leichtes Ständchen Hausarbeit. In Berlin ist der Winter die eigentliche Blüthezeit der Vereine, deren wir hier nicht weniger als 1119 haben. Er ist die Blüthezeit der Bälle, auf denen man indeß den Winter durchaus nicht spürt. Zu dem in der Philharmonie veranstalteten Schiras-Ball sind nicht weniger als 30,000 Rosen bestellt worden. Wie wenige Väter haben selbst im schönen dem Bonnemond folgenden Rosenmonat so viele Rosen bejammen gesehen! Und hier sieht man sie mitten im Winter, bestimmt, in einer Ballnacht zu verwelfen. Auch bei Privatfestlichkeiten merkt man jetzt kaum noch, daß die Vegetation ihre Schlaf- und Ferienzeit hat. Aber importirt Berlin Blumen selbst für seine Winterfestlichkeiten, so exportirt es wiederum Millionen auf Millionen, vielleicht an die fünfzehn Millionen Maiblumenkeime, die in der Regel im Verlauf von 18 bis 24 Tagen zur Blüthe getrieben werden. Es ist interessant, daß die Hauptstadt der laudigen Mark zu allen ihren übrigen Eigenschaften auch die eines Hauptstapelplatzes für Blumen sich erworben hat. Berlin versorgt und schmückt sich jedoch keineswegs bloß mit fremden Blumen. In den Vororten Berlins wird die Blumenzucht im größten Maßstabe betrieben. Am Ende entwickeln sich noch Steglitz, Köpenick und andere Vor- und Nachborte zu Blumenkammern Berlins, wie das Werder seine staunen-erregende Obstamener ist, und stellen dann untere und ausländische Blumenstädte, wie etwa Erfurt oder Haarlem, weit in den Schatten. Den Märtern ist nachgerade Alles zuzutrauen. L. K.

In die Budgetkommission, welche in Berlin zusammengetreten ist, ist für den Abgeordneten Dr. Baumbach, der in den nächsten Wochen wegen seiner neuen Amtsgeschäfte den Sitzungen des Reichstages nicht regelmäßig betheiligen kann, der Abgeordnete Brömel seitens der freisinnigen Partei deputirt worden.

In der Krankenversicherungskommission des Reichstages veranlaßte § 7, welcher für alle nicht anderweitig Versicherten die Gemeinde-Krankenversicherung vorschreibt, eine längere Debatte. Die Abstimmung wurde vertagt.

In der Gewerbesteuerkommission des Abgeordnetenhauses passirte die §§ 1 und 2 im Sinne der Regierung. Zu § 3 beantragte der Abgeordnete Bache (Ztr.), nur die landwirtschaftlichen Kreditverbände und die öffentlichen Versicherungsanstalten zu betreffen, dagegen die „ausschließlich auf Gegenfeitigkeit beruhenden Versicherungsanstalten“ zur Steuer heranzuziehen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag mit 13 gegen 6 Stimmen angenommen.

In der Zudersteuerkommission des Reichstages wies Geh. Rath Voccius die Befürchtungen, daß bei Aufhebung der Prämien der Zuder rapide fallen würde, als unbegründet zurück. Die Generaldebatte wurde zum Abschluß gebracht. Ueber zwei vorliegende Anträge Fürst Haffelndorf und Barch (Ztr.) steht die Diskussion noch aus.

Das offiziöse Wolffsche Telegraphen-Bureau meldet aus Kiel: Prinz Heinrich ist auf die Dauer von drei Wochen vom 26. d. M. dem Marine-Überkommando in Berlin attachirt.

Wie jetzt bestimmt verlautet, soll der Staatssekretär v. Dellschlager vom Bundesrathsausschuß zum Präsidenten des Reichsgerichts in Vorschlag gebracht sein.

Dem Reichstag liegt bekanntlich eine große Anzahl von Petitionen um Herabsetzung der telegraphischen Gebühren für Zeitungen vor. Dieselben werden in einer der nächsten Sitzungen der Petitionskommission zur Verhandlung kommen und finden in Abgeordnetenkreisen eine sehr wohlwollende Aufnahme.

Bei der heute stattgehabten Landtagsersaßwahl im 6. Viegnitzer Wahlkreise (Zauer - Vollenhain - Landeshausen) wurde der Landrath Freiherr v. Richterhofen (deutschkonfessionell) einstimmig gewählt.

Stuttgart, 15. Jan. Das Abgeordnetenhaus beschloß mit 44 gegen 28 Stimmen über den Artikel, betreffend die Einkürzung von Sitz und Stimme im Gemeinderath an die Höchstbesteuerten, zur Tagesordnung überzugeben.

Strasburg i. Elz., 15. Jan. Heute Nachmittag fand die feierliche Eröffnung des Bundesauschusses für Elsaß-Lothringen durch den Statthalter Fürsten von Hohenlohe statt. Dr. Schlumberger wurde zum Präsidenten mit Akklamation wiedergewählt. Zum ersten Vizepräsidenten wurde Launay, zum zweiten Baron Schauenburg gewählt.

Ausland.

Schweiz. Der eidgenössische Kommissar Künzli hält die Fortdauer seines Kommissariats in Tessin für unnötig und hat deshalb seine Abberufung nachgesucht.

Frankreich. Paris, 15. Jan. Hierher ist die Privatmeldung gelangt, Badensky habe in einem Kloster bei Sofia ein unverletzliches Asyl gefunden.

Rußland. Moskau, 15. Jan. In der Depesche, mit welcher der Kaiser die Neujahrgratulation des General-Gouverneurs Fürsten Dolgorouff beantwortete, heißt es, der Kaiser stehe zu Gott, daß er Rußland auch in diesem Jahre mit Frieden und Wohlergehen segnen möge.

Amerika. Washington, 14. Jan. Repräsentantenhaus. Der Deputirte Jackson (Tennessee) brachte eine Resolution ein, welche das Vorgehen Englands, die Entscheidung des obersten Gerichtshofes in Washington in der Behringseeangelegenheit anzugeben, scharf verurtheilt und dasselbe für die Würde der Vereinigten Staaten beeinträchtigend erklärt. — Der Senat hat das die freie Silberprägung betreffende Gesetz ohne weitere Abänderung mit 39 gegen 27 St. angenommen.

Chile. Eine Depesche des „Neuter'schen Bureau's“ aus Mexico vom heutigen Tage meldet, nach dort eingegangenen Nachrichten aus Valparaiso konsentirte die chilenische Regierung Truppen; der Kongreß verlangte, der Präsident Palmafeda solle zurücktreten.

Afrika. Nach einer Meldung aus Lagos ist Dr. Zintgraffs Expedition von der Barombi-Station im Kamerungebiet nach dem Nillande aufgebrochen; gleichzeitig hat sich eine Handelsexpedition auf den Weg gemacht, zusammen 400 Mann.

Kleines Feuilleton.

*** Noch eine Cognac-Geschichte, eine wahre.** Unter dieser Epithete wird der „Berl. Volksztg.“ ein in Stettin damals wohlbekannter General bei den Vorposten. Es war ein kaltes, schauerhaftes Regenswetter, und unsern General mochte das Herz im Leibe ebenso frieren wie uns Gemeinen. Kurz vor Pflanzherab ertönte jovial die Frage: Kinder, hat Jemand Cognac? — Zu Befehl, Excellenz. — Und eine volle, sorgsam aufgesparte Flasche wurde schnell entlockt und hinaufgereicht. Ohne eine Miene zu verziehen setzte Excellenz an, setzte nach einer Weile wieder ab, laut Athem schöpfend. — Donnerwetter, was ist das? — Cognac zu Befehl, Excellenz. — Was? Cognac? Sofort die Flasche wieder an den Mund; deutlich hörten wir's Kluck, Kluck, Kluck! und ängstlich verfolgten unsere Augen den so lange gehüteten Schatz; denn der Alte konnte einen Posten vertragen. — Wahrhaftig, Cognac. Und in der kalten, rauhen Morgenfrische sahen wir deutlich den heißen, mächtigen Cognachrauch in die Luft hinaufgehoben. — Na, gestatten Sie, daß ich Einen nehme? — Zu Befehl, Excellenz. — Und zum dritten Mal wanderte die Flasche an den Mund. Schöner Cognac, danke schön, guten Morgen! — Damit wurde uns die Flasche zurückgegeben. Voller Besorgniß hielten wir sie in die Höhe — es war doch noch ein entsprechender Rest zurückgeblieben.

*** Ein entsetzlicher Unglücksfall** ereignete sich Ende der vorigen Woche auf einer Jagd unweit Oppzew im Gouvernement Kelsy in Rußisch-Polen. Der dortige Advokat Schrednitsky hatte seinen zehnjährigen Sohn auf die Jagd, die in größerer Gesellschaft stattfand, mitgenommen. Vor Beginn der Jagd erhielt der Knabe von seinem Vater ein doppelläufiges Gewehr zum Geschenke, um mit demselben sein erstes Jagdglück zu versuchen. Aus Freude darüber sprang der Junge seinem Vater an den Hals, um ihn zu küssen. In demselben Augenblicke jedoch krachte ein Schuß und der Advokat sank, ins Herz

Hof und Gesellschaft.

*** Berlin, 15. Jan.** Der Kaiser brachte am Mittwoch nach dem Diner bei Herrn Miquel den Abend im Kreise der Offiziere des Garde-Füsilierregiments in deren Kasino zu. Heute Abend wollte der Kaiser einem Diner beim Kriegsminister betheiligen.

*** Sigmaringen, 15. Jan.** Der Fürst von Hohenzollern reiste heute Abend zum Ordensfeste nach Berlin.

Armee und Flotte.

Die Unterrichtsreform wirft ihre Schatten auch bis in die Fachschulen der kaiserlichen Marine. Vor kurzem erschien in der bei der 2. Werstdivision errichteten Maschinen-Maatenische in Wilhelmshaven, in welcher die Maschinen-Ingenieur-Aspiranten nach Abolvierung einer mehrjährigen praktischen Thätigkeit den ersten theoretischen Unterricht erhalten, der Kommandeur der 2. Werstdivision, Kapitän zur See v. Schumann II., und prüfte die Schüler in vaterländischer Geschichte. Allem Anschein nach wird auch in diese Schulen nunmehr der Unterricht in vaterländischer Geschichte eingeführt werden.

Der Kontre-Admiral a. D. Reinhold Werner veröffentlicht in der „Hamb. Börsen-Halle“ einen Artikel, worin er sich im Anschluß an einen Aufsatz im Dezemberheft der „Preussischen Jahrbücher“ dahin erklärt, daß Selgoland allerdings eine für die Verteidigung des Reiches werthvolle Erwerbung sei. — Wie verlautet, soll dem Reichstage eine in bescheidenen Grenzen gehaltene Vorlage zugehen, welche zunächst die Sicherung der Insel gegen einen Handstreich bezweckt. — Nach dem „Berliner Tageblatt“ interessirte sich der Kaiser für die Befestigung Selgolands.

*** Berlin, 15. Jan.** S. M. Panzerschiff „Preußen“, Kommandant Kapitän zur See Koch, ist am 14. Januar d. J. in Corfu eingetroffen.

Kirche und Schule.

Der lateinische Aufsatz dürfte schon jetzt besetzt sein. Im Osterschluß der Oberprima des königlichen Luisen-Gymnasiums in Berlin sollte nach einer vorher getrossenen Anordnung am Dienstag ein lateinischer Klassenaufsatz geschrieben werden, doch ist auf höhere Anweisung davon Abstand genommen worden. Es wurde den betreffenden Oberprimariern auch angedeutet, daß der lateinische Aufsatz bereits in dem bevorstehenden Abiturienten-Examen in Fortfall kommen soll.

*** Berlin, 15. Jan.** Die „Kreuzztg.“ schreibt: In Abgeordnetenkreisen war heute die bestimmte Nachricht verbreitet, der Präsident des evangelischen Oberkirchenrath's Hermes habe sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Nachrichten aus den Provinzen.

*** Danzig, 16. Jan.** Wie der „D. Z.“ aus Kiel telegraphirt wird, hat die nach längerem Aufenthalt auf der ostafrikanischen Station in die Heimath zurückkehrende Corvette „Carola“ Ordre erhalten, sich nach Danzig zu begeben und hier außer Dienst zu stellen, um auf der hiesigen Kai. Werft eine Hauptreparatur unterzogen zu werden. — Die bei Dybbö gelandete Strafunden-Brigg „Louis“ ist als reparaturunwürdig aufgegeben und gestern an eine hiesige Handlung verkauft worden, welche für das Schiff nebst Inventar 500 Mk., für die Ladung 1000 Mk. bezahlt hat.

*** Dirschau, 15. Jan.** Gestern starb nach langen schweren Leiden in Danzig Herr Gutsbesitzer Carl Reumann aus Stübblau im Alter von 64 Jahren. Seit Bestehen des Kreises Dirschau als Mitglied des Kreis-Ausschusses thätig, und lange Jahre dem Kreis-tage des früheren Landkreises Danzig angehörig, hat der Verstorbene in uneigennützigster Weise seine Kräfte in den Dienst der Selbstverwaltung gestellt und wird darum sein Tod in den amtlichen Körperkassen, deren Mitglied er war, sowie in den Kreisen seiner Freunde lebhaft bedauert werden. (Dsch. Z.)

*** Neudeich, 14. Jan.** Um dem Umsichgreifen des Scharlachs, an dem einige Schulkinder erkrankt sind, vorzubeugen, ist die hiesige Stadtschule auf Anordnung des k. Landrathsamts vorläufig geschlossen.

[R.] Zempelburg, 15. Jan. Durch den starken Schneefall der letzten Tage sind die Wege hierher so unpassierbar geworden, daß alle Geschäfte unserer fast nur Handel und Gewerbe treibenden Stadt beinahe vollständig lahm gelegt sind. Da unsere Ackerbürger alle auf dem Ackerbau wohnen, so fangen auch bereits die Lebensmittel an knapp zu werden; denn die Wochenmärkte können nicht beschickt werden. — Der Lehrer Fedike aus dem Nachbarortje Or. Wiesncke befindet sich schon seit längerer Zeit in Berlin, um sich dort nach Professor Koch's Heilverfahren bei Schwindkrüppeln behandeln zu lassen, und ist bereits

getroffen, tobt nieder. In Folge der heftigen Erschütterung durch den Sprung des Knaben war der Schuß losgegangen und hatte den Vater getödtet. Der Junge wollte sich aus Verzweiflung darüber mit der Kugel des zweiten Laufs erschließen. Man entriß ihm jedoch das Gewehr. Die Weiche des Vaters wurde auf einen Schlitten gebettet und die todbringende Kugel daneben gelegt. Während der Fahrt ging plötzlich das Gewehr los und die Kugel tödtete den Kutscher und verwundete noch einen zweiten Herrn, Namens Magnanly. Zu Hause angelangt, schlich sich der Knabe, der seinen Vater auf so schreckliche Weise getödtet hatte, in einem unbewachten Momente aus dem Zimmer, löste eine Anzahl Köpfe von Schwefelhündchen auf und trank die Lösung aus. Einige Stunden später starb auch der Knabe unter entsetzlichen Schmerzen.

*** Auf der Jagd erschossen.** Ueber einen traurigen Unfall, der sich im Dorfe Kruhov in Galizien vor einigen Tagen ereignete, wird dem „Priegelnd“ von dort gemeldet. „Am 2. d. Mts.“ kam der Bicar von Saffow, Herr Stachurski, nach Kruhov, um der dortigen Jugend Religionsunterricht zu erteilen. Nachdem dies gechehen war, bestieg der Bicar in Gesellschaft eines jungen Mannes, Herrn W. Sokulski, einen Schlitten, und Beide begaben sich frohen Muthes auf die Jagd in den nahegelegenen Wald. Noch waren sie jedoch nicht am Ziele ihrer Reise angelangt, als die beiden Schützen plötzlich auf der schneebedeckten Wiese einen Hasen gewahrten, der dem Walde zueilte. Beide hatten ihre Jagdgewehre geladen, sprangen aus dem Schlitten und begannen den Hasen zu verfolgen. Der Bicar war dabei einige Schritte vor seinen Begleiter gekommen, und in diesem Augenblicke feuerte der Letztere und zwar so unglücklich sein Gewehr ab, daß die ganze Schrotladung dem Bicar in die Schläfen drang und dessen sofortigen Tod herbeiführte.“

*** In San Demetrio** (Distrikt Aquila) ist das Schulgebäude eingestürzt; der Lehrer und viele Schüler sind verunglückt.

*** Meuterei auf einem Auswandererschiffe.** Fürchterliche Szenen trugen sich vor kurzem auf dem

auf dem Wege der Besserung, nachdem er dreizehn Einspritzungen erhalten hat. Nach der ersten wurde sein Zustand derartig besorgniserregend, daß man an seinem Aufkommen zweifelte, während jetzt die Fieber geschwunden sind und eine völlige Genesung in Aussicht steht, obwohl die Krankheit schon sehr weit vorgeschritten war. — Die in diesem Winter in hiesiger Gegend so gut ausgefallenen Jagden haben selbstverständlich besonders darin ihren Grund, daß bei der günstigen Witterung des vorigen Winters das Wild vollauf Nahrung hatte und in Folge dessen sehr wenig litt. Das sollte doch eigentlich jeden Jagdheißer veranlassen, bei dem jetzigen unvorbrüchlichen Schnee das Wild fleißig zu füttern, was aber meistens unterbleibt. Hasen und Rebhühner sieht man bei hellem Tage in nächster Nähe der menschlichen Wohnungen, um den Hunger zu stillen. Wenn der Schnee erst fort ist, wird es sich wieder, wie im Jahre 1888, zeigen, wie sehr auch in diesem Winter der Wildstand durch Hunger gelitten hat.

*** Grandenz, 15. Jan.** Die Zahl der nach dem Alters- und Invaliden-Versicherungsgesetze Versicherungspflichtigen hat in unserer Stadt noch nicht endgültig festgestellt werden können, da noch viele Versicherungspflichtige mit der Anmeldung im Rückstande sind. Bis her sind 5 Anträge auf Bewilligung der Altersrente gestellt worden, diese Anträge werden erst nach von der Westpreussischen Versicherungsanstalt auf ihre Berechtigung geprüft werden.

*** Marienwerder, 13. Jan.** Durch unvorsichtiges Umgehen mit dem Gewehr hätte im Dorfe Gr. Leicht ein großes Unglück geschehen können. Ein Besucher war mit einem Verwandten von der Jagd gekommen. In der Stube angelangt, in welcher sich viele Personen aufhielten, wollte letzterer das Gewehr entladen. Der Schuß ging aber los, und durch Abprallen von einem harten Gegenstande flogen die Schrotkörner im ganzen Zimmer umher. Viele Personen wurden getroffen, aber zum Glück nur leicht verwundet.

*** Lautenburg, 12. Jan.** Das Resultat der Volkszählung in hiesiger Stadt ist folgendes: 258 bewohnte und 10 nicht bewohnte Gebäude. Haushaltungen mit mehr als zwei Personen waren 787. Die ortsanwesende Bevölkerung betrug 3661 Seelen. Davon waren männlich 1746, weiblich 1915. Am 1. Dezember 1885 betrug die ortsanwesende Bevölkerung 3564 Seelen. Hiernach hat sich, abgesehen von der durch Ausweisung verringerten Einwohnerzahl, innerhalb fünf Jahren eine Vermehrung um 97 Personen oder 2,8 Prozent herausgestellt.

*** Czarnikau, 14. Jan.** Der hiesige Probst und Delan Schaal hat einen gerichtlichen Strafbefehl erhalten, weil er seinen Namen „Szaal“ schreibt. Wie verlautet, hat Herr Schaal dagegen Widerspruch erhoben.

*** Pr. Friedland, 14. Jan.** Am Feste „St. drei Könige“ fuhr der Knecht Hinz von dem benachbarten Gute Jakobswalde nach Hause. Unterwegs geriet er mit den Mitfahrenden in Streit und verließ das Gefährt. Später haben ihn noch Leute eines anderen Gutes gesehen, seitdem ist er aber verschwunden. Höchst wahrscheinlich ist derselbe vom Wege abgekommen und erstoren und liegt nun irgendwo unter der weißen Hülle begabten.

(XX) Saalfeld, 15. Jan. Durch den landwirthschaftlichen Verein wird in unserer Umgegend zur Zeit eine Petition gegen die Herabsetzung der Viehzölle in Umlauf gesetzt; zur Unterschrift sollen nicht nur die Viehbesitzer, sondern auch die Inskleute, welche ein Stück Vieh halten, veranlaßt werden. — Den Geburtstag Sr. Majestät gedenkt der Kriegerverein am 27. d. Mts. durch gemeinschaftlichen Kirchgang und Ball zu feiern. Eine theatrale Aufführung, die im vergangenen Jahr allgemeinen Beifall fand, hat sich leider nicht ermöglichen lassen.

*** Billkallen, 12. Jan.** Eine Gärtnerfrau zu Doblensken wäre kürzlich beinahe das Opfer des Uberglaubens geworden. Man bildet sich nämlich bei der ärmeren Bevölkerung vielfach ein, daß die Kollik ein lebendes Wesen sei, das seinen Sitz im Magen und in den Gedärmen habe und von da aus den Menschen auf's ärgste plage. Bei einem dreimaligen Rückfall der Krankheit entweicht das Wesen durch den Hals, falls das nicht rechtzeitig verhindert wird, und die betreffende Person ist unarmherzig dem Tode verfallen. In dem oben erwähnten Falle nun suchte man das Entweichen des Wesens durch verjagenden Weizens dadurch zu verhindern, daß man der Frau mit einem Tuche ungewöhnlich fest den Hals umband, wodurch, da sie sich nach der Manipulation allein überlassen, ein Erstickungsanfall herbeigeführt wurde. Nur mit Mühe und rechtzeitiger ärztlicher Hilfe gelang es, die Frau wieder in's Leben zurückzurufen. Kaum glaublich, aber wahr!

von Genua nach Valparaiso in See gegangenen, mit „verdingten“ Landarbeitern überfüllten Auswandererschiffe „Casimir“ zu. Die Schiffsnahrung war so ungenügend und wurde schließlich so gänzlich ungenießbar, daß sich die Unglücklichen, die doch gewiß an keine lukullischen Tafelreden gewöhnt waren, beim Kapitän beschwerten. Statt den Auswanderern nun bessere Kost zu reichen, ließ der Kapitän total verschimmeltes Kastanienbrod (als einzige Nahrung!) verteilen, was den in der Masse der Passagiere längst glimmenden Funken der Unzufriedenheit zur lodernen Flamme anzafachte. Dem Kapitän wurde das elende Zeug ins Gesicht geworfen, und die Rasenden hätten ihn zerrissen, wenn ihm nicht die Matrosen mit Revolvern und Flinten zur Hilfe geeilt wären. Gleichzeitig gab auch die übrige Schiffsmannschaft einen Sprikenstrahl kochend heißen Wassers auf die empörte Menge ab, eine große Anzahl von Männern, Weibern und Kindern glücklich verbrühdend. Mit großer Mühe wurden durch die Weiber der Auswanderer andere der Verzweifelten verhindert, im Schiffsraum Feuer zu legen. Nach dreiwöchentägiger entsetzlicher Reise kam der „Casimir“ in Valparaiso an, wo seine bedauerlichwerthen Opfer, deren eines die furchtbare Fahrt in der Römischen Presse beschreibt, ohne Weiteres, halbtodt von Entehrung, ausgeladen und an ihre Elendenhalter verhandelt wurden.

*** Der heilige Kolombus.** Wie aus Rom gemeldet wird, beschäftigt der Papst, den Entdecker Amerikas, Christoph Kolombus, heilig zu sprechen. Zu diesem Zwecke hat Leo XIII. eine Art Plebiszit unter den katholischen Bischofen vornehmen lassen. Bis jetzt haben sich über hiebenhundert Bischöfe für die Pellsprechung des Kolombus ausgesprochen, und dürfte dieselbe wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres erfolgen.

*** Ein 13jähriges Riesenmädchen** wird gegenwärtig in Kiew gezeigt. Dasselbe wiegt 320 Pfund und ist 2 Arschin und 15 Werstok hoch (Arschin = 1 russische Elle). Das Mädchen, Namens Elise Wstia, stammt aus dem Lande der domischen Kosaken.

*** Ein Scherzwort** des verstorbenen Professor

*** Aus dem Kreise Willkallen.** Im Gute Birkenfeld gingen in einigen Tagen zwölf Kälber ein. Als Ursache ergab sich, der „Pr.-L. Ztg.“ zufolge, der aus grünen Fichtenbretern im Kubital hergestellte Verschlag, an dem sich in Folge der Wärme mit Holz verfeigte Biße gebildet hatten. Nach dem Letzen darauf stellte sich in kurzer Zeit der Tod ein.

*** Kreis Köffel, 14. Jan.** Vereinzelt Amtsvorsteher bereiten eine Petition an den Reichstag vor, in welcher um Aufrechterhaltung der Viehsperrung gesucht werden soll.

*** Meidenburg, 13. Jan.** Ein wahres Wunderwerk der Schreibkunst hat der Lehrer Herr Wytowski aus dem benachbarten Saluzen geleistet. In Folge einer Wette hat derselbe auf die Rückseite einer Postkarte das ganze Lied von der „Glocke“ von Schiller geschrieben; aber damit nicht genug, sind zwischen den einzelnen Versen noch Gebantenstriche angebracht worden, die zusammen doch für sich schon einen bedeutenden Raum einnehmen, ferner ist aber auf der Karte noch ein kurzer Inhalt des Gedichtes sowie eine kurz gefaßte Lebensbeschreibung Schillers nebst Angabe seiner bedeutendsten Werke zu finden. Neben dem Allen blieb noch ein ziemlich weites Raum für die persönlichen Bemerkungen des Schreibers übrig. Und das Alles wurde mit unbewaffneter Auge in 5 Stunden 27 Minuten geschrieben. Dabei ist die Schrift so sauber und deutlich, daß ein Jeder, der ein einigermaßen gutes Auge besitzt, dieselbe ohne Schwierigkeit lesen kann. Herr W. gedenkt die Karte dem Postmuseum in Berlin einzusenden. (G.)

*** Stolp, 14. Jan.** Die Stadtverordneten beschlossen heute, die Kammervertheilung Nr. 1. Juli d. J. neu zu belegen und sie mit einem Gehalt von 4500 Mark zu dotiren, wogegen der Magistrat nur 4000 Mark vorgeschlagen hatte. Die Verwaltung rekursirt für diese Stelle auf Stadträthe aus größeren oder Bürgermeister aus mittleren Städten und sieht von der Nachweilung über die Abolvierung des zweiten juristischen Examens ab.

*** Bromberg, 14. Jan.** Heute Morgen stürzte das Dach des Zirkus in der Mittelstraße in Folge des auf demselben liegenden Schnees zusammen. Die in dem Gebäude untergebrachten Artilleriepferde haben glücklicherweise keinen Schaden gelitten.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 17. Januar: Theils wolfig, bedeckt, Schneefälle, theils heiter, Frost.
- 18. Januar: Wolfig, bedeckt, Schneefälle, Frost, Nebel.
- 19. Januar: Vielfach heiter, Temperatur kaum verändert, theils Nebel, mäßiger Wind.
- 20. Januar: Meist heiter, theils Nebel, Frost, mäßiger Wind.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

*** [Am Geburtstage des Kaisers]** findet im Kasino ein Festeffen statt. Eine Aufforderung zur Betheiligung findet man im Interatentheil.

*** [Das 25jährige Geschäftsjubiläum und gleichzeitig die Silberhochzeit]** begeht am 18. d. M. der Schuhmaschinenfabrikant Herr S. Braun hiesiger Alter Markt 34.

*** [Vortrag.]** Den zweiten Vortrag zum Besten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hielt gestern Abend in der Loge Herr Realgymnasial-Lehrer Schöber. Das Vortragsthema lautete: „Uns schwerer Zeit.“ Der Herr Redner schilderte in seinen Ausführungen die Greuel des dreißigjährigen Krieges und zwar nicht in allgemeinen Umrissen, wie man sie in jedem Geschichtsbuch findet, sondern an der Hand von Aufzeichnungen damaliger Chronisten, namentlich eines Pfarres aus Popenhausen im Koburgischen, aus denen der Verfall der deutschen Kultur um so anschaulicher hervortrat. Vor dem Kriege war Deutschland besät mit großen blühenden Ortschaften, zu denen wohlbestellte Felder gehörten. Nach dem Kriege, die Dörfer durch Krieg, schreckliche Hungersnoth und Pest verödet, oft auf zehn Meilen Weges kein menschliches Wesen zu erblicken. Die Viehstände vernichtet, die Wohnhäuser durch Feuer zerstört, so daß die Ueberlebenden eng zusammengedrängt in den wenigen übrig gebliebenen Wohnungen haufen mußten. Die zu den Dörfern führenden Wege überdeckte Unkraut, daß sie nicht mehr aufzufinden waren. Die Ueberlebenden selbst waren meistens Greise, Weiber und Kinder. Die jungen Männer hatten entweder der Krieg hinweggetafft, oder sie hatten sich der

von Volkman wurde dieser Tage von einem Berliner Chirurgen in seiner Vorlesung erzählt. Es war von Bluttransfusion die Rede, einer Operation, von der man heute im Allgemeinen abgesehen ist. Herr v. Volkman pflegte nun scherzweise zu äußern, daß zu einer solchen Transfusion drei Schafe gehören: eins, dem man das Blut entnimmt, ein zweites, das die Transfusion duldet und ein drittes, das — ne ausführt.

*** München übertrumpft Berlin!** Ein Cafetier im Mittelpunkte Münchens läßt seit einigen Tagen einen großen Omnibus durch die Stadt fahren. In allen Seiten des Wagens ist groß der Name des Cafés zu lesen, in welches ein Jeder, der diesen Omnibus besteigt, umsonst befördert wird.

*** Aus der Schule.** Religion'sstunde. „Man will ich sehen, wie Ihr aufgepaßt habt. Wer kann mir erzählen, was wir heute durchgenommen haben?“ — Mariechen! Viel Freude hat' ich ja bis jetzt nicht an Dir gehabt. Zu Haus lernst Du gar nichts. Hast Du denn wenigstens jetzt zugehört? Wodum haben wir gesprochen? Keine Ahnung? Zieh doch nur kein so jämmerliches Gesicht! Weinne Dich! Einen Namen wenigstens wirst Du doch behalten haben? Nun?“ — Mariechen, blutroth, stotternd: „Zebbedee!“ — „ja, nur zu! Zebbedäus! Das war der Name. Was habe ich Euch denn aber von ihm erzählt? Was war er?“ — Mariechen starrt verzweifelt vor sich hin. — „Er war'n Mann.“ — „Ein Mann, natürlich. Aber was weiter? Du wirst doch noch etwas mehr von ihm wissen, als nur, daß er ein Mann war? Nun? Bestimme Dich!“ — Mariechen, nach langer Pause, sattsungslos: „Er war auch 'ne Frau.“ — „Nun, natürlich. Ihr kennt also jetzt die Unterschiede zwischen Säugehieren und Amphibien.“ — Mariechen sagt mir, zu welcher Klasse gehört denn Du?“ — „Fisch, sehr feinst. Ich bin ein Säugehler.“ — „Weiter? Erklärung?“ — „Ich habe rothes, warmes Blut und bringe lebendige Junge zur Welt.“

Soldateska angegeschlossen, oder sie zogen als Marodeure im Lande umher. Kurz ein Bild grenzenlosen Verfalls aller Kultur und des Glanzes. Der Vortrag war leider schwach besucht.

Konzert. Das gestern Abend von der Kapelle des Herrn Pelz in der Bürgerressource gegebene Konzert war ein sehr angenehmes Glied in der Reihe unserer musikalischen Wintervergügungen. Das Programm bot im ersten Teil Overtüre „Nachklänge von Olfian“ und „Weihnachtsklänge“ von Nils Gade, eine pietätvolle Erinnerung an den kürzlich verstorbenen Komponisten, ferner „Variationen aus dem Kaiserquartett“ von Joh. Haydn (Streichquartett), und „Fantasie a. d. Op.“ „Oberon“ von C. M. v. Weber. Den zweiten Theil bildete die Symphonie Nr. 2 in D-Dur von Beethoven und im dritten kamen Overtüre 3. Op. „Die Zauberflöte“ von W. A. Mozart, „Viebestraum nach dem Baile“, Intermezzo von A. C. Gilbert (Streichquartett), „Fantasie a. d. Op.“ „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini, und „Kaisermarsch“ von Wagner zum Vortrag, denen noch als Zugabe das Intermezzo „Loin du bal“ von Gillet folgte. Der Erfolg des Konzerts beruhte selbstverständlich mehr im dritten Theil, der mit Ausnahme des „Kaisermarsches“ leichtere Anforderungen an die Kapelle stellt, als die Beethoven'sche Symphonie, das Haydn'sche Quartett und die Gade'sche Overtüre; aber es muß anerkannt werden, daß auch diese Nummern sorgfältig einstudiert waren und ganz wacker gespielt wurden. Im übrigen bekundete dies auch der Beifall, der den einzelnen Nummern folgte. Jedenfalls ist es erfreulich, daß Herr Pelz das gefragte Konzert klassischer Musik wiederholen, allwöchentlich stattfinden lassen, weitere Vorträge zuführen dürfte. Daß er hierbei wie beim gefragten Konzert durch regen Zuspruch die Unterstützung des Publikums finden möchte, ist unser Wunsch.

Radfahrerklub. In der gestern stattgefundenen Generalversammlung des Radfahrer-Klub Elbing gab zuerst der Vorstand einen kurzen Bericht über das verfloßene Vereinsjahr. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Diefelbe ergab: Erster Vorsitzender Herr W. Vollmeier, dessen Stellvertreter Herr A. Bollmeier, Schriftführer Herr C. Klebe, D. Helm. Nachdem die Mitglieder des Aufnahme-Ausschusses gewählt waren, wurden die eingegangenen Anträge erledigt. Dann fanden noch einige Besprechungen statt und hierauf wurden die eingegangenen Aufnahmegebühren zur Verlesung gebracht.

Eisenbahnbauten. Ueber die Ausführung solcher Eisenbahnbauten, zu denen die Mittel durch besondere Vorlagen vom Landtage bewilligt worden sind, hat der Arbeitsminister den alljährlichen ausführlichen Druckbericht dem Landtage überreicht. Wir entnehmen demselben folgende Angaben, bemerkend, daß der Zeitraum, auf welchen sich der Bericht bezieht, mit Beendigung der Bauzeit im vorigen Herbst abschließt. 1) Dirschauer Brückenbau. Sämtliches Gelände ist zur Ueberweisung gelangt. Die fünf Mittelpfeiler sind fertig. Bei den beiden Landpfeilern sind noch der obere Theil und die Portale auszuführen. Der eiserne Ueberbau für drei Öffnungen ist fertig, derjenige für die vierte Öffnung geht der Vollendung entgegen. Die Deich- und Vorlandbauarbeiten sind im Gange. Der Entwurf für die durch den Brückenbau bedingte Umgestaltung des Bahnhofs in Dirschau ist in der Prüfung begriffen. 2) Doppelgleis Danzig-Boppot. Das Gleis ist fertig gestellt; rückständig sind noch einige Arbeiten auf den Zwischen- und den beiden Endstationen. Die gabt wurden bis Ende September 389,680 Mark, im Verlaufe verblieben 166,320 Mark. 3) Doppelgleis Danzig-Hohenstein. Das Gleis ist fertiggestellt, die Berechnung der Kosten erfolgt und der Baukosten geschlossen. Die bewilligten Bauposten betragen 631,000 Mark, verausgabt wurden zusammen 630,997,50 Mark. Der Restbetrag von 2,50 Mk. ist in Höhe von 4) Eisenbahn Marienburg-Maldeutenmühl ist nach erfolgter Feststellung des bezüglichen Entwurfs mit der Bauausführung begonnen. Die Eisenbahn und für die Abzweigung von Miswalde nach Maldeuten sind aufgestellt, ihre Prüfung ist in der Ausführung begriffen. Die Eisenbahn-Hohenstein-Osterode sind die ausführlichen Vorarbeiten im Gange. Die bewilligten Bauposten betragen 15,027,000 Mk. Verausgabt wurden bisher 276,076 Mk. Im Verlaufe verblieben 14,750,924 Mk. 5) Eisenbahn Miswalde-Elbing. Der Entwurf ist aufgestellt, die Prüfung desselben noch nicht beendet. Die bewilligten Bauposten betragen 3,088,000 Mk., verausgabt sind erst 49,358 Mk. 6) Für die projektirten Bahnhöfe Mochrungen-Wormditt und Kafel-Ronitz ist die Erfüllung der gesetzlichen Vorbedingungen zum Bau der Bahnen durch entsprechende Kreis- und Provinzialbeschlüsse gesichert und es konnte mit den ausführlichen Vorarbeiten vorgegangen werden. Die Feldarbeiten sind in der Ausführung begriffen.

Provinzial-Landwirthschafts-Ausstellung. Während die Ausstellung der Pferde und des Rindviehs auf der Provinzial-Ausstellung zu Elbing den Zweck hat, ein möglichst vollständiges Bild von den Resultaten der züchterischen Bestrebungen innerhalb der Abtheilungen für Schafe und Schweine aus solchen nicht anzugeben. Für beide Abtheilungen sind als Preise in Aussicht genommen: je 1 silberne, 2 bronzenne Staats-, 1 silberne und 2 bronzenne Vereinsmedaillen, endlich eine Anzahl Ehren diplome und ist die Ueberweisung der Prämien an die einzelnen Kategorien dem Preisrichter-Kollegium überlassen. Was nun zuerst die Schafausstellung anbelangt, so hat man, den jetzt allgemein herrschenden Zuchtzweck gemäß 3 Kategorien gebildet, nämlich 1) Tuchschafschafe, 2) Rammwollschafe (deutsche, französische und für die intensiveren Wirthschaften immer mehr an Wichtigkeit gewinnende, sollen wieder in folgende Gruppen eingetheilt werden: 1) englische Fleischtchafe (a. kurz- 3) Kreuzungen. — Die westpreussische Schweinezucht ist durch die Einführung englischen Fleisches, beziehungsweise durch Benutzung edler, mit Hülfe englischer Norddeutschlands wesentlich verbessert worden und Wirthschaften manches werthvolle Stück zur Ausstellung von derselben nicht ausgeschlossen bleiben und somit 2 Kategorien gebildet: 1) Land-

Kategorien sollen Ferkel unter 6 Monate alt, Schweine von 6 bis 12 Monaten und endlich solche über 12 Monate alt zur Prämierung gelangen. Dadurch, daß aber, wie oben bemerkt, auch nicht der Provinz angehörige Züchter die Ausstellung beides dürfen, steht zu hoffen, daß wir Repräsentanten werthvoller Stammeerden der Nachbarprovinzen zu sehen bekommen werden, wodurch die Ausstellung (sowohl der Schafe als der Schweine) zu einer ganz besonders interessanten und lehrreichen sich gestalten wird.

Provinzialabgaben. Der Landesdirektor der Provinz Westpreußen hat dem Provinzialauschuß, welcher am 21. Januar zu einer Sitzung zusammentritt, vorgeschlagen, für das Rechnungsjahr 1891—92 11,5 pCt. des berechneten direkten Staatssteuersolls an Provinzial-Abgaben zu erheben. (Im laufenden Etatsjahre betragen diese Abgaben etwas über 9 pCt.)

Volkszählungsergebnis. Das definitive Resultat der Volkszählung am 1. Dez. 1890 stellt sich nunmehr folgendermaßen: Die Stadt wies 2683 bewohnte und 36 unbewohnte Wohnhäuser und 29 andere bewohnte Baulichkeiten, Hütten, Zelte, Schiffe und dergl. auf, auf die sich 9941 Haushaltungen und 20 Anstalten vertheilten. Die hier anässige Bevölkerung betrug 41,215 Personen, davon 18,737 männliche und 22,478 weibliche. Die Zunahme der Bevölkerung seit 1. Dez. 1885 beträgt 2937 Personen d. h. 7,7 pCt. der Einwohnerzahl von 1885, gegen das vorläufige Resultat also 1,4 pCt. mehr.

Einwohnerzahl. Durch das in Folge der vorjährigen Volkszählung ermittelte Material werden, wie wir bereits mitgetheilt haben, Nachforschungen darüber angestellt, welche Personen bis jetzt als polizeilich nicht gemeldet in hiesiger Stadt sich aufhalten, beziehungsweise ihren Wohnortwechsel zu melden unterlassen haben. Nach den Ermittlungen der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 sowie den seitdem im hiesigen Einwohner-Melde-Amt stattgehabten Meldungen der an- und abziehenden Personen war bisher die Einwohnerzahl auf 39,000 Seelen festgestellt bezw. angenommen worden. Nach einer Ende vorigen Monats von Herrn Oberbürgermeister Erdbitt in einer Stadtverordneten-Versammlung gemachten Mittheilung hat die Stadt Elbing 3. J. über 41,000 Seelen, mithin kann angenommen werden, daß gegen 2000 Personen unangemeldet in hiesiger Stadt sich aufhalten. Von diesen ist bereits eine 80jährige Dame ermittelt, welche seit 13 Jahren hier anässig ist, ohne polizeilich angemeldet zu sein.

Personalien. Der Rechtskandidat Heinrich Ruhm aus Danzig ist zum Referendarius ernannt und dem Amtsgericht in Tegenhof zur Beschäftigung überwiesen.

Personalnachrichten aus dem Bereich der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg. Ernannt sind: Stationsassistent Kniewel in Stolpmünde zum Stationsvorsteher zweiter Klasse, Stationsdiaktor Herrmann in Di. Ehlau zum Stationsassistenten Stationsvorsteher zweiter Klasse Herder in Schulitz ist nach Kafel versetzt. Bahnmeister Aspirant Witte in Snowrazlaw hat die Prüfung zum Bahnmeister bestanden.

Verkehrsstörungen. Seit gestern ist der Verkehr auf der Nebenbahnstrecke Hohenstein-Berent in Folge eingetretener Schneeverwehungen bis auf weiteres unterbrochen. Der Berliner Tages-Schnellzug erlitt gestern Abend wieder eine Verspätung. Die Postsendungen, welche er mitbrachte, gelangten gestern Abend nicht mehr zur Ausgabe. Der Berliner Abend-schnellzug kam mit etwa 2 Stunden Verspätung heute hier an. Das Eisenbahn-Betriebsamt Allenstein giebt bekannt: Der Betrieb auf der Strecke von Göttendorf bis Mehlsack ist wieder hergestellt. Verbindung zwischen Allenstein und Königsberg geht über Mehlsack bis Braunsberg, da Strecke Mehlsack-Berwiltzen noch gesperrt.

Von der Weichsel. Nach amtlichen Untersuchungen des Eises derogat an den Ausflüssen ins Ostsee beträgt die Stärke desselben stellenweise 3 Fuß, durchschnittlich aber 2 Fuß. Auch auf der Weichsel sind vielfach bedeutende Eislösungen ermittelt. Bei den großen Schneemengen und der anhaltenden Kälte leben nun unsere Niederungsbewohner mit Sorgen dem Frühjahr oder einem zeitigeren Eisabwurf entgegen. Zur Bekämpfung von Gefahren wird jetzt eifrig gerüstet. Die Deichämter werden örtliche Revisionen abhalten, um sich zu überzeugen, daß Materialien und Geräthchaften überall in gehöriger Menge und in gehöriger Ordnung vorhanden sind.

Deferteur. Der Husar der 2. Eskadron des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 zu Danzig, Johann Julius Bruffert, welcher als Freiwilliger in den königlichen Militärdienst eingetreten ist und bereits im 4. Jahre dient, hatte sich am Dienstag heimlich von seinem Truppendienst entfernt und wurde auf Veranlassung des Regiments vorgestern Abend hier festgenommen, um dem Truppendienst wieder zugeführt zu werden.

Ein öffentliches Aergerniß. Erregte gestern Nachmittags in der Leichnamstraße der Transport der Leiche eines im Krankenhause verstorbenen Armen. Wie wir hören, war der Leichenwagen fahrende Kutscher angetrunken, so daß er die Pferde nicht mehr ordentlich lenken konnte, sondern in einen Schneehaufen hineinfuhr, wobei ein Pferd stürzte. Die Zuschauer dieses Vorfalles schienen nicht über Lust zu verpüren, dem Kutscher eine derbe Lektion zu erteilen. Später ergriff ein neben dem Kutscher sitzender Leidtragender, der, was ebenfalls über bemerkt wurde, wie der neben dem Leichenwagen einhergehende Begleiter, beim Leichentransport ruhig raudte, die Zügel und brachte den Wagen glücklich bis zum Armenkirchhof. Offenbar genügt die Erwähnung dieses Vorkommnisses, um ähnliche nicht mehr in die Erscheinung treten zu lassen. Die Verwaltung des Krankenhauses hat, wie wir zur Vermeidung von Mißdeutungen bemerken, mit dem Vorfall nichts zu thun, da dieselbe keinen Kutscher besitzt.

Feuerbericht. Unsere Feuerwehre hatte gestern Nachmittags einen ziemlich schweren Stand, da sie dreimal hintereinander in Anspruch genommen wurde. Zunächst wurde sie kurz nach 5 Uhr nach dem Hause Hinterstraße 18—19 gerufen, wo im Kellerraum ein Haufen Pappe und andere Papiere in Brand gerathen waren, die leicht abgelöscht werden konnten. Beim Abbrücken nach dem Depot wurde sie in der Fischerstraße von einer zweiten Feuermeldung erreicht und eilte zur Brandstelle Alter Markt 55—56, wo im Hintergebäude Strohhalm- und Papierabfälle in Brand gerathen, aber beim Eintreffen der Feuerwehre bereits gelöscht waren. Kaum im Depot angelangt, erhielt die Feuerwehre die Meldung „Großfeuer“. Nachdem die durch den tiefen Schnee erschöpften Pferde schnell ausgewechselt waren, ging es dann zur Brandstelle Wasserstraße 27, wo es in einem dem Fuhrhaller Braun gehörigen Stall brannte. Das Feuer war hier in dem südlichen Theil des Stalles ausgebrochen und hatte die in ihm vorhandenen Futter-

vorräthe und Utensilien ergriffen und sich auch bereits den dünnen Holzwänden mitgetheilt. Ein Haufen Heide, der im nördlichen Theile des Schanzers lag, blieb, trotzdem das Dach darüber bereits brannte, vom Feuer verschont. Da die Wasserwagen wegen des Schnees nicht genügend Wasser heranschaffen konnten, so mußte der Hydrant in der Nähe des Markthors in Thätigkeit gesetzt werden, von wo in 11 zusammengekauften Schläuchen das Wasser bis zur Brandstelle geleitet wurde. Gegen 8 Uhr war alles abgelöscht, und die Feuerwehre konnte nun in ihr Depot zurückkehren. In allen drei Fällen ist die Entstehungsurache unermittelt geblieben.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 16. Januar.
Die heutige sechste Verhandlung richtete sich gegen den Besitzer Johann Gustav Schipanski aus Tegenhof, den Hofbesitzer Michael Rabenhorst und den Gastwirth Gottlieb Schwarz aus Kafendorf, welche des betrügerischen Bankrotts angeklagt waren. Den Bericht hierüber können wir, da die Verhandlung bei Schluß der Redaktion noch fortdauert, erst morgen bringen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Paul Henje ist nach Münchener Mittheilungen an einem Schmerzhafem Nierenleiden erkrankt.

Aus dem Gerichtssaal.

* Bremen, 15. Jan. Vor der Strafkammer des Landgerichts begann heute Vormittag der Prozeß gegen Wetters-Cohn, welche angeklagt sind, einer hiesigen Handelsfirma 627,000 Mk. unterschlagen zu haben.

* Karlsruhe, 14. Jan. Das Schwurgericht verurtheilte wegen des in dem sozialistischen „Südwestdeutschen Volksblatt“ erschienenen, „Spinnen und Weben“ betitelten Artikels, den Schriftsteller und späteren verantwortlichen Redakteur des „Volksblattes“ Teufel aus Weitingen wegen Aufreizung zu neun Monaten und den Redakteur Beck zu sechs Monaten Gefängniß.

Roch's Heilverfahren.

Professor Roch hat die längst erwartete Mittheilung über die Herstellung seines Heilmittels gegen Tuberkulose in der „Deutsch. Mediz. Wochenschr.“ erschienen lassen. Wir entnehmen derselben vorerst die Erklärung, daß, soweit die bisher hierüber erschienenen Publikationen sich über das Heilmittel ausprechen, sie die Angaben Rochs im großen und ganzen nach Roch's Eingefändniß bestätigt haben. Das Mittel sei als diagnostisches allgemein anerkannt. Die vereinzelt erfolgte Behauptung, daß das Mittel bei zu weit vorgeschrittenen Fällen gefährlich werden könne, was man ohne weiteres zugeben werde, belage auch, daß es den tuberkulösen Prozeß geradezu befördere, also an und für sich schädlich sei. Nach seinen Beobachtungen könne er das nicht zugeben, er könne nur sagen: „Alles, was ich in letzter Zeit gesehen habe, steht mit meinen früheren Beobachtungen im Einklang.“ Weiterhin giebt Roch den Weg zu seiner Entdeckung an. Er habe bemerkt, daß die verimpften Tuberkelbacillen ganz anders auf die Haut eines gesunden, als auf diejenige eines tuberkulösen Meerschweinchens wirkten. In Verfolgung dieser Thatfache habe sich ergeben, daß abgetödtete Reinkulturen von Tuberkelbacillen beim gesunden Meerschweinchens, unter die Haut gepulvert, nichts anderes als eine totale Eiterung verursachten. Damit war die Grundlage für das Verfahren gegeben. Das was bei letzterem belend auf den Prozeß wirkt, mußte eine lösliche Substanz sein, und es gelang nach unendlicher Mühe, dieselbe mit einer 40—50prozentigen Glycerinlösung zu erhalten. Das Mittel ist also ein Glycerinextrakt aus den Reinkulturen der Tuberkelbacillen. Ueber die Konstitution der wirklichen Substanzen lassen sich vorläufig nur Vermuthungen aussprechen. Diefelbe scheint ein Derivat von Eiweißkörpern zu sein und diesen nahe zu stehen, gehört aber nicht zur Gruppe der sogenannten Toxalbumine. Ueber die Art und Weise, wie wir uns die spezifische Wirkung des Mittels auf das tuberkulöse Gewebe vorzustellen haben, lassen sich selbstverständlich verschiedene Hypothesen aufstellen, ich stelle mir, so sagt Roch, wörtlich den Vorgang folgendermaßen vor. Die Tuberkelbacillen produziren bei ihrem Wachsthum in den lebenden Geweben ebenso wie in den künstlichen Kulturen gewisse Stoffe, welche die lebenden Elemente ihrer Umgebung, die Zellen, in verschiedener Weise und zwar nachtheilig beeinflussen. Darunter befindet sich ein Stoff, welcher in einer gewissen Konzentration lebendes Protoplasma tödtet. In dem nekrotisch gewordenen Gewebe findet der Bacillus dann so ungünstige Ernährungsbedingungen, daß er nicht weiter zu wachsen vermag, unter Umständen schließlich selbst abstirbt. Gerade in dem Hervorrufen solcher Veränderungen scheint mir nun die Wirkung des Mittels zu bestehen. Es enthält eine gewisse Menge der nekrotisirenden Substanz, von welcher eine entsprechend große Dosis auch beim Gesunden bestimmte Gewebeelemente, vielleicht die meisten Blutkörperchen, oder ihnen nahestehende Zellen schädigt und damit Fieber und den ganzen eigenthümlichen Symptomenkomplex bewirkt. Beim Tuberkulösen genügt aber schon eine sehr viel geringere Menge, um an bestimmten Stellen, namentlich da, wo Tuberkelbacillen vegetiren und bereits ihre Umgebung mit demselben nekrotisirenden Stoff imprägnirt haben, mehr oder weniger ausgedehnte Nekrose von Zellen nebst den damit verbundenen Folgeerscheinungen für den Gesamtorganismus zu veranlassen.

Die Vermuthung Birchow's, welcher er in der vorigen Sitzung der Medizinischen Gesellschaft Ausdruck gegeben hatte, daß durch die Einwirkung mit Roch'scher Hypophyse in gewissen Fällen statt einer früher lokalen Tuberkulose eine allgemeine angeregt wird, hat in der letzten Sitzung der Medizinischen Gesellschaft am Mittwoch eine unerwartet schnelle Bestätigung gefunden. Birchow war zu seiner Vermuthung nur durch Beobachtung von Leichen theilen Schwindmüchiger gekommen, am Mittwoch Abend theilten die Herren Prof. Albert Bränkel vom städtischen Krankenhause am Urban und Dr. B. Baginski Beobachtungen an Lebenden mit, welche die Hypothese Birchow's als gerechtfertigt erscheinen lassen. (Wir kommen morgen darauf zurück.)

Im Zusammenhang hiermit erwähnen wir eine aus Wien kommende Nachricht, nach welcher sich in der Rothnagel'schen Klinik die Kranken selbst gegen die Roch'sche Heilmethode erklärt haben, indem sie sich weigerten, sich mit „Rochin“ behandeln zu lassen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 15. Jan. Der Niederösterreichische Landtag wurde heute geschlossen. Der Landmarschall brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, der seiner Sympathie für Wien durch die Sanktionierung

der Gesetzbvorlage betreffend Groß-Wien Ausdruck gegeben und dadurch 1 1/2 Millionen Menschen glücklich gemacht habe.

Paris, 15. Jan. Der Kassationsgerichtshof hat die Berufung Ernaud's gegen das wider denselben gefällte Todesurtheil zurückgewiesen. — Heute Nachmittag fand unter sehr zahlreicher Betheiligung die Beerdigung des vormaligen Seinepräfekten Gaußmann mit militärischen Ehren statt.

Toulon, 15. Jan. Der Ministerpräsident Freycinet hat das Gesuch der hiesigen Municipalität, betreffend die Niederlegung der Forts von Toulon, abschlägig beschieden.

Pagos, 15. Jan. Nach einer hier eingegangenen Nachricht aus Kamerun ist die mit dem Dampfer „Adolf Boermann“ am 2. Juni v. J. von Kribb (südliches Kamerungebiet) nach Laundestation abgegangene, unter der Leitung von Justo Beiler stehende Handelskarawane der hiesigen Firma Zanben und Thormählen am 25. Dezember wohlbehalten wieder an der Küste eingetroffen.

Algier, 15. Jan. Heute Vormittag fand hier eine heftige Erdröcherung statt, welcher zwei leichtere Erdschöße folgten.

Vineridge, 15. Jan. Mehrere Häuptlinge trafen gestern hier ein und hielten mit dem General Miles Beratungen ab, in denen ein vollständiges Einvernehmen erzielt wurde. Darnach wäre der Friede wiederhergestellt; die Rothhäute hätten ihre Unterwerfung angeboten. General Miles hätte den Häuptlingen mehrere Tage bewilligt, um ihre Verpflegungen einzulösen und in das Lager einen Vorrath von Lebensmitteln gesandt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.	
Berlin, 16. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.	
Börse: Schwach. Cours vom 15. J.	16. J.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	97,— 96,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,20 97,20
Deutscher Reichsanleihe	96,50 96,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,50 92,40
Russische Banknoten	238,30 237,—
Deutscher Reichsanleihe	178,10 178,60
Deutsche Reichsanleihe	106,60 106,80
4 pCt. preussische Consols	106,20 106,10
4 pCt. Rumänier	86,— 85,90
Marienburg-Mawl. Stamm-Prioritäten	110,50 110,20

Produkten-Börse.	
Cours vom 15. J.	16. J.
Weizen Jan.	195,— 194,70
April-Mai	178,— 178,20
Roggen verflauend.	171,— 171,20
April-Mai	24,— 24,50
Petroleum loco	58,— 58,20
April-Mai	58,50 58,60
Spiritus 70er Jan.-Febr.	48,— 48,—

Königsberg, 16. Januar. (Von Portatius und Großte, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß.
Tendenz: Höher.
Zufuhr: 20,000 Liter.
Loco contingentirt 65,75 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 46,— „ „
Januar contingentirt 45,50 „ „
Januar nicht contingentirt 45,50 „ „

Danzig, den 15. Januar
Weizen: loco unver. 150 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. — A. hellbunt inländisch 180—182 A. hochbunt inländisch 188 A. Termin April-Mai 126pfb. zum Transit 147,50 A. per Juni-Juli 126pfb. zum Transit 149,00 A.
Roggen: loco unver., inländ. 157 A. russisch und polnisch zum Transit — A. per April-Mai 120pfb. zum Transit 115,50 A. per Juni-Juli 120pfb. zum Transit 115,00 A.
Gerste: gr loco inländisch — A.
H. loco inländisch — A.
Hafer: loco inländisch — A.
Erbsen: loco inländisch — A.

Königsberger Productenbörse.

	14. Jan. A.-M.	15. Jan. A.-M.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	180,00	181,00	fest.
Roggen, 120 Pfd.	150,00	151,00	höher
Gerste, 107 1/2 Pfd.	125,00	125,00	unverändert
Hafer, feiner	123,00	123,00	do.
Erbsen, weiße Koch	126,00	126,00	do.
Rübsen	—	—	

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Januar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Remel.	751	NO	Nebel	-1
Neufahrwasser	752	NO	Schnee	-1
Swinemünde	757	N	bedeckt	-1
Berlin	757	NO	bedeckt	-4
Wien	756	W	wolkenlos	-4
Ropenhagen	760	N	heiter	-4
Petersburg	752	SO	Schnee	-6
Stockholm	757	NO	halb bef.	-7
Hamburg	761	NO	wolfig	-4

Uebersicht der Witterung.
Während das barometrische Maximum im Westen wenig Aenderung zeigt, hat sich im Osten eine Zone niedriger Luftdrucke ausgebreitet, welche sich vom weissen Meere südsüdwestwärts nach der Adria erstreckt. Die hierdurch bedingte starke Luftströmung hat in unseren Gegenden wieder starke Abkühlung mit Schnee hervorgerufen, so daß allenthalben wieder Frostwetter eingetreten ist, welches zunächst noch andauern dürfte. Ueber den Gebirgen ist indessen das Barometer wieder stark gefallen. In Deutschland liegt die Temperatur 1 bis 10 Grad unter Null. Schneehöhe: Hamburg 11, Berlin 14, Wiesbaden 13, Karlsruhe 3, Friedrichshafen 21, Königsberg 50 Zmtr. Deutsche Seewarte.

Gegen Rheumatismus gibt es kein vorzüglicheres Mittel wie Warner's Safe Cure. Es hilft, wenn alle andern Mittel erfolglos sind.
Warners Safe Cure ist à 4 Mark die Flasche zu beziehen durch die Leistikow'sche Apotheke in Marienburg, Apotheker G. Kahle, Apotheke zu Altstadt in Königsberg i. Pr.

Die Kola-Pastillen von Apotheker Dallmann besitzenden Migräne und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuß entstandenen). Schachtel 1 Mk. in den Apotheken von F. Eichert, H. Känzler, Pohl und in der Polnischen Apotheke, Zunkerstraße 22, in Elbing, sowie in der Löwenapotheke in Dirschau.

Von Interesse für alle Vortragenden.

Die Redner im deutschen Reichstage, ferner die Vortragenden Professoren, Räte, Lehrer u. bedienen sich in der Neuzeit zur Erhaltung der Frische und des Wohlflanges der Stimme fast ohne Ausnahme der Fay's Achten Sodener Mineral-Pastillen. Diese Pastillen wirken durch ihre mineralischen Salze äußerst günstig auf Kehlkopf und Stimmorgane; sie halten die Austrocknung des Halses und die Heiserkeit ab und conserviren somit den frischen und sonoren Klang der Stimme. Von gleich hoher Wichtigkeit ist ferner, daß durch die stete Feuchtigkeit des Halses die Gefahr catarrhalischer Entzündung der Athmungsorgane vermindert wird. Fay's achte Sodener Mineral-Pastillen sind in allen Apotheken und Droguen für 85 Pf. zu beziehen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 2. Sonntage nach Epiphan.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Lenz.
Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Kiebes.
St. Annen-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Nachm. 1½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-
becker.

Vorm. 9½ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
**Evangelischer Gottesdienst in der
Baptisten-Gemeinde.**
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
Donnerstag Abend 8 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Magdalena v. Schöwen-
Königsberg mit dem Prediger Paul
Blage-Mladiau. — Frä. Sophie Froh-
mann mit dem Kaufmann Max Jacoby-
Königsberg.

Geboren: Richard v. Stepsgardh-Vil-
sit, T. — E. Neumann-Danzig, S.
— Arnold Engel-H. Hammer, T.
— Paul Lange-Neufahrwasser, S. —
Gustav Lascheit-Szibben, T.

Getorben: Frau Pauline Nautenberg-
Fr. Holland. — emer. Organist und
Lehrer Daniel August Beutel-Fr. Hol-
land, 78 J. — Gutsbesitzer Ludwig
Wiesner-Bergfriede, 82 J. — Guts-
besitzer Karl August Biedke-Ramsen.
— Frau Bertha Kronjohn, geb.
Löwenstein-Danzig, 57 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 16. Januar 1891.
Geburten: Zimmeregele Heinrich
Marienfeld, T. — Arbeiterwitwe Maria
Marienfeld, geb. Quintern, S. — Ge-
fangenaufseher Wilhelm Krufe, S. —
Arbeiter Carl Krozjewski, T.
Aufgebote: Drechslermeister Adolf
Goldmann-Elb. und Johanna Reimer-
Elbinger Ström. — Fabrikarbeiter Aug.
Bergmann-Elb. und Maria Dehmke-Elb.
— Arbeiter Gust. Heim. Schlömp-Elb.
und Rosa Kleeft-Elb. —
Sterbefälle: emer. Pfarrer Friedr.
Consruch, 68 J. — Arbeiter August
Müller, S. 2 M. — Kupferstecher
Franz Vogel, T. todtgeb. — Schuh-
macher August Jmlau, T. 5 M.

Nachruf!

Herr Pfarrer em. **Friedrich Consruch** ist am 15. d. M. nach längerem Leiden sanft entschlafen. — Fast 23 Jahre lang hat er an unserer Gemeinde seines schweren Amtes in treuer Hingebung und ernster Pflichterfüllung gewartet. Dies sichert ihm in aller Herzen ein dauerndes und dankbares Andenken. Der Friede des Herrn sei mit ihm!
Elbing, den 16. Januar 1891.
Der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeindevertretung von Heil. Leichnam.

Hasen, blutfrisch, sehr feist, größte Auswahl, Viehe, auch zerlegt, empfiehlt **Redantz,** Wasserstraße und Am Elbing 36.

Abschieds-Compliment.

Bei meinem Weggang von Elbing sage ich allen **Freunden und Bekannten** ein herzlichliches „Lebenwohl“.
Karl Herder.

Werktmeisterverein.

Sonntag, Vormittags 11 Uhr, im Vereinslocal: Zusammenkunft der Vertreter von Elbing, Königsberg, Dirschau betreffend die Delegirten-Versammlung in Berlin. Nege Theilnahme unserer Mitglieder sehr erwünscht.
Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 17. Januar cr., Abends 8 Uhr:
Versammlung im „Gold. Löwen“.
Vierteljahresbericht.

Sonnabend, den 7. Februar 1891:
Gr. Maskenball.
Der Vorstand.

Teresa Carreno
Freitag, 27. Februar.

Billets merkt vor
C. Meissner.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit des am 19. d. M. in Schönmoor stattfindenden Holzverkaufstermins kommen auch noch zum Ausgebote:

- 2 Eichen mit 2,04 Festmtr.
- 36 Buchen „ 55,18 „
- 1 Birke „ 0,80 „
- 3 Kiefern „ 3,22 „

Elbing, den 13. Januar 1891.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Beim hiesigen Magistrat kann zum 1. Februar cr. ein **Bureaugehülfe** eintreten. Die Festsetzung der Entschädigung bleibt der Vereinbarung vorbehalten.

Im Bureau dient geübte junge Leute mögen ihre Gesuche in unserm Bureau I. schleunigst einreichen und sich persönlich vorstellen.

Elbing, den 14. Januar 1891.
Der Magistrat.
gez. Elditt.

Verdingung.

Die Ausführung der **Maurer-Arbeiten** für die Pfeiler 2 bis 18 der zu erbauenden Eisenbahnbrücke über die Weichsel bei Jordan soll verdungen werden. Die Bedingungen mit Angebotsvordruck sind gegen postfreie Einsendung von 2 Mark vom Rechnungsrath Passdowsky hier selbst, Viktoriastraße 4, zu beziehen. Angebote sind unter Bezugung des gegebenen Vordrucks und unter Beifügung der anerkannten Bedingungen postfrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf Maurerarbeiten für die Jordaner Brücke“ bis zum **26. Januar d. J.,** Vormittags 11 Uhr, an das **technische Bureau B.** der unterzeichneten Behörde, Viktoriastraße 11, hier selbst einzufenden, wo auch die Eröffnung der Angebote erfolgt. Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Bromberg, den 10. Januar 1891.
Königl. Eisenbahn-Direktion.

Zeitungs-Makulatur,
ganze Bogen, ist zu haben.
Exped. der Altpr. Itg.

Frischen Blumenkohl,
Cellower Rübchen,
Magdeburger Sauerkohl
empfiehlt billigt
W. Dückmann.

Neue Sendung
Messina-Apfelsinen
erhielt
W. Dückmann.

Strent den Menschen Hsche
und
den Vögeln Futter!

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs findet

Dienstag, den 27. Januar d. J., Nachm. 3 Uhr, ein Festessen

in den Räumen des **Casino** statt.
Liste zur Anmeldung liegen bis zum **24. Januar incl.** im Casino und in der Bürgerressource aus.
Elbing, den 15. Januar 1891.

Das Comité.
Dorendorf, Landgerichts-Präsident.
Elditt, Oberbürgermeister.
Etzdorf, Landrath.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen



ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung**. Dieselbe bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungsnummern mit reichhaltigen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weit aus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leinwand überhaupt genügend für den ausgebehtesten Bedarf. — Der Unterhaltungsbeilagen bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's

Haus“, Gärtnerei und Briefmappe, so dass viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefen kosten 50 Pf. resp. 30 Kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 3 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I, Dperngasse 3.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I, Dperngasse 3.

Jedes zweite Loos gewinnt in der Königl. Preuss. Staats-Lotterie.
Haupt- und Schluss-Ziehung täglich vom 20. Januar bis 7. Februar.
Hauptgewinne: M. 600000, 2 z. 300000, 2 z. 150000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 2 zu 50000, 2 zu 40000, 10 zu 30000 u. zusammen über **22 Millionen Mark Gewinne.**
Wie seit **21 Jahren** gebe ich Antheile an in meinem Besitz verbleibenden Original-Loosen zu folgenden Preisen ab:
1/2 M. 110, 1/4 M. 55, 1/8 M. 27,50, 1/16 M. 14, 1/32 M. 7, 1/64 M. 4. Für amtliche Gewinnliste und Rückporto sind 50 Pf. beizufügen.
Kölnener Dombau-Lotterie 1/2 3,50 M., 1/4 1,75 M., 1/8 1 M.
Liste und Porto 30 Pf.
Robert Th. Schröder, Stettin, Bankgeschäft errichtet 1870.



Warnung!

Nachahmung der Packung meiner **Amerikanischen Glanz-Stärke** das Publikum zu täuschen, weshalb ich hiermit ganz besonders darauf aufmerksam mache, daß **jedes Paket meines Fabrikats meine Firma und obigen Globus** trägt, denn ich will nicht, daß der Ruf meines durchaus realen, allgemein als vorzüglich anerkannten Fabrikats geschmälert wird. Von den Vorzügen meiner Glanz-Stärke anderen Fabrikaten gegenüber wird man sich durch einen Versuch leicht überzeugen. **à Paket 20 Pfg. in den meisten Drogerien, Seifen- und Colonialwaarenhandlungen vorrätzig.**
Fritz Schulz jun., Leipzig.

St. Jacobs-Magentropfen.
Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht Athem, saure Aufstöße, Ebel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Weis-, Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. f. w.
Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.
Die Jacobs-tropfen sind kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.
Das Buch „Krankheits- sowie Gesundheits- u. f. w.“ gr. Fl. 2 Mk. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der nachstehenden Apotheker.
Das beste Heilmittel gegen alle Nerven-Leiden ist Prof. Dr. Lieber's ächtes Nerven-Kraft-Elisir. In Flaschen zu 1½, 3, 5 und 9 M. erhältlich im Haupt-Depot in **Danzig** bei **Alb. Neumann,** Langer Markt 3, en gros; in den Depots in **Dirschau** in der **Löwenapothek** und in **Braunsberg** bei Apotheker **F. Fritsch.**

Börsenbericht
der Berliner Wechselbank Herm. Friedländer & Sommerfeld
Berlin NW., Unter den Linden.
Berlin, 15. Januar 1891.

Die heutige Börse hatte keinen Grund, von ihrer gestrigen festen Haltung abzugeben, umso mehr, als der Discoutsatz wieder eine Ermäßigung von 1/8 pCt. erfuhr. Die speculativen Banfactien hielten sich während der ganzen Börsenzeit in unmittelbarer Nähe ihrer gestrigen Schlusscourse, nahmen aber zum Schluß eine mattere Haltung an. Im Bahnenmarkt waren deutsche Werthe fest behauptet. Im Montanmarkt wurden Kohlenwerthe lebhaft und zu höheren Courten gehandelt, obwohl es auch heute nicht an Versuchen fehlte, die Lage des rheinischen Kohlenmarktes weniger günstig erscheinen zu lassen, als sie thatsächlich ist. Auf dem Industriemarkte entwickelte sich heute ein recht lebhaftes Geschäft.

Credit-Actien . . .	175,65	Warschau-Wien . . .	230,25	Deutsche 4 pCtige Reichs-Anleihe . . .	106,60
Disconto-Comm. . .	217,60	Ruß. Südwest . . .	85,15	do. 3 1/2 pCt.	98,70
Darmstädter . . .	160,—	Mittelmeer	100,60	Preuß. 4 pCt. Conf. . .	106,20
Deutsche Bank . . .	163,25	Mexibional = Cijb. . .	134,—	do. 3 1/2 pCt.	98,80
Dresdener Bank . . .	160,—	1884er Russen	—	Österr. 3 1/2 pCt. Pdbv. .	97,—
Handels-Antheile . .	162,—	Ruß. 80er Anleihe . .	97,75	Bonn. „ „ „ „	97,50
Nationalb. f. D.	137,25	do. Orient-Anleihe . .	98,35	Westpr. „ „ „ „ . . .	97,20
Internat. Bank	109,—	do. Russ. Anleihe . . .	78,35	Berl. Bockbr.-Act. . . .	69,90
Russische Bank	83,35	Russ. Goldr. 4 pCt. . .	238,25	Hilfsverein-Weißbier- Brauerei-Actien	84,90
Mainz-Ludwigsh. . . .	119,75	Russ. Goldr. 4 pCt. . .	92,60	Königsstadt-Br.-Act. . .	128,25
Marienburg	64,25	Russ. Goldr. 5 pCt. Rente	92,75	Pfefferberg-Br.-Act. . .	130,90
Österr. Bank	88,30	Egypt. 4 pCt. Anl. . . .	—	Spandauerberg-Br. . . .	156,—
Videb.-Witgen	170,85	„ „ „ „	—	Braunschv. Kohlen St.-Prioritäten	95,25
Franzosen	110,15	„ „ „ „	—	Germania-Vorz.-A. . . .	108,10
Lombarden	58,50	„ „ „ „	—	Gr. Berl. Pferdeb.-A. . .	251,75
Elbthalbahn	103,50	„ „ „ „	—	Grusonwerke = Act. . .	163,—
Galizier	93,50	„ „ „ „	—	Schwarzpfl.-Ma- schinen-Actien	280,—
Buchhändler	217,50	„ „ „ „	—	Wic.-Speicher Actt. . . .	62,—
Gotthardbahn	161,50	„ „ „ „	—		
Duxer	240,25	„ „ „ „	—		
Prince Henri	64,35	„ „ „ „	—		
Schweiz. Nordost . . .	143,75	„ „ „ „	—		

Gummi-Schuhe
für Herren, Damen und Kinder in den modernsten Facons, nur echt russisch, im Depot bei **M. Rube Wittwe** (Inhaber Arthur Niklas) 16. Fischerstraße 16. Einen Posten **gefütterter Herren-Gummischuhe** mit breiter Spitze verfaule das Paar für **1,75**, ohne Futter für **1,00 M.**

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe u. c. werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
Elbing. **Buch- und Kunstbrucker Stereotypic.**

Hermann Blasendorf, Berlin, Osterode i. Pr. übernimmt **Erdbohrungen** und **Brunnenbauten** für jede Tiefe und Leistungsfähigkeit, Lieferung und Montirung von **Pumpwerken** und **Wasserleitungen** jeder Art. Preislisten, Kostenschläge gratis.
Vertreter: Ingenieur **Adolf Kapischko**, Osterode in Ostpr.

Abonniren Sie sich auf das **Andersun'sche Familien-Zeitung**. Preis pro Heft 50 Pfg. Alle 14 Tage ein 7 bis 8 Bogen starkes Heft mit **3 bis 4** besonderen **Kunstblättern**. Inhalt: **Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken**.

interessante und belehrende Aufsätze über Schönes und Wissenswerthes aus allen Gebieten.
Probefeste zur Ansicht frei ins Haus!

Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Verkehrs-Schule
Kellinghusen i. Holst. Fachschule für **Post und Eisenbahn**. Zur Aufnahme genügen Volksschulkenntnisse. Erfolg garantiert. **Prospect gratis.**

55. verbesserte Auflage.
Die Selbsthilfe
treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lete auch Fieber, bei all. Nervosität, Herzleiden, Verbaunungsbeschwerden, Säureleiden, Leber-, keine aufwändige Behandlung, ist jährlich vielen Tausenden zur Genesung und Kraft. — Gegen Einsendung von 2 Mark in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselstrasse Nr. 11. Wird in Couvert verschlossen übersichtl.

Eine febl. Wohn. v. 2 Zim., Kab., u. all. Zubeh. u. Garteneintritt vom 1. April cr. an ruhige, womögl. ältere Einw. zu verm. Näh. Loginstr. 2b

Ein Laden
ist von sofort oder zum 1. April zu vermieten
Schmiedestraße Nr. 3

Barometerstand.
Elbing, 16. Januar, Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken	29	9
Beständig	6	
Schön Wetter	3	
Veränderlich	28	
Regen u. Wind	9	
Viel Regen	6	3
Sturm	3	
	27	

Wind: S. 6½ Gr. Kälte.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 14.

Elbing, den 17. Januar.

1891.

Das Stipendium.

Erzählung von Jenny Hirsch.

1) Nachdruck verboten.

Was stärker ist, siegt — und stärker als Abneigung, Argwohn und Befürchtung gegen den Kantor war die Liebe zu dem Jugendfreunde. Es kam die Stunde, wo sie einander in die Arme sanken und sich bekannten, was sie einander nicht mehr zu bekennen brauchten, daß sie sich liebten und sich angehören wollten fürs Leben.

Hand in Hand traten sie vor die Mutter, die sie mit mildem Lächeln empfing; auch ihr war ja kein Geheimniß, was ihr jetzt offenbart ward. Unter dem Wilde ihres verstorbenen Gatten legte sie ihre schlanken weißen Hände auf die Häupter der Liebenden und sagte: „Ich segne Euch, meine Kinder, im Namen und im Geiste Deines seligen Vaters, Luise; ihm wie mir hättest Du keinen willkommeneren Sohn bringen können als Hermann. Aber wird Dein Vater auch so von meiner Tochter denken?“ fügte sie mit Besorgniß im Tone hinzu.

Dr. Gehe war viel zu ehrlich, um das zu verschleiern; er erklärte jedoch, sein Vater werde ihm, wo es sich um das ganze Glück seines Lebens handele, keinen nachhaltigen Widerstand entgegensetzen.

„Ich werde sogleich zu ihm gehen und ihn von unserer Verlobung in Kenntniß setzen, sowie auch, daß ich nun entschlossen bin, die Praxis als Arzt hier in Freudenstadt zu beginnen,“ fügte er hinzu und entfernte sich.

Mit bangen Befürchtungen sah ihm Luise nach; alle die Zweifel, welche die Gegenwart des Geliebten zum Schweigen brachte, erhoben, sobald er sich entfernt, wieder quälend ihre Stimme.

Der Kantor Gehe empfing mit unverhohlenem Unwillen die Eröffnungen seines Sohnes.

„So sind denn meine Befürchtungen eingetroffen!“ rief er, „ich habe Deine häufigen Besuche bei Schuberts immer mit heimlicher Sorge gesehen; daß es aber so bald gelingen würde, Dich dingfest zu machen, hätte ich doch nicht gedacht.“

„Dingfest!“ wiederholte der Sohn und in seinem hübschen, offenen Gesichte spiegelte sich

die Empörung, welche dieser Ausdruck seines Vaters in ihm hervorrief. „Was willst Du damit sagen, Vater? Du weißt recht gut, daß die Pastorin und Luise jeder niedrigen Spekulation unfähig sind; es ist die reinsten Liebe, welche uns verbindet, eine Liebe, die seit den Kinderjahren in unseren Herzen geruht hat.“

„Und die da höchstwahrscheinlich ruhen geblieben wäre, wenn Euer häufiges Wiedersehen sie nicht bei Dir erweckt hätte,“ antwortete der Alte hämisch, lenkte jedoch ein, als er die tiefe Falte sah, welche sich zwischen den Brauen seines Sohnes bildete. „Ich hatte es anders mit Dir im Sinne!“ seufzte er, „diese thörichte Verlobung, wenn ich meine Einwilligung dazu gebe, zerstört alle meine Zukunftspläne für Dich.“

„In erster Linie kommt es doch auf mein Glück an,“ versetzte Hermann mit ruhiger Festigkeit.

„Und das gedenkst Du an der Seite eines armen, in beschränkten Verhältnissen aufgewachsenen Mädchens zu finden!“ rief der Kantor heftig. „Rollt denn kein Tropfen des Blutes der Reichsfreiherrn von Gehe mehr in Deinen Adern?“

„Was haben die Reichsfreiherrn von Gehe mit meiner Heirath zu schaffen?“ erwiderte Hermann unmutig lachend, „ich bin der Doktor Gehe und habe nach keinem Stammbaum mehr zu fragen. Im Grabe danke ich es noch dem Urbater, der mich davon befreite.“

„Und ich grolle ihm darum,“ jagte der Vater finster; die Hand des Sohnes ergreifend, fügte er warm, überredend hinzu: „Sieh, Hermann, für mich konnte ich den Adel nicht wieder erlangen, aber von jeher war es mein Traum, daß Du, daß Deine Kinder ihn vielleicht von neuem führen könnten. Gern hätte ich Dich Offizier werden lassen, das war aber unmöglich, denn die Stiftung unterstützte ja nur Studirende, aus eigenen Mitteln vermochte ich es nicht, und jetzt, wo es sich thun ließe, ist es zu spät; Du würdest Dich nicht zu einer Aenderung Deines Berufes entschließen.“

„Nein,“ lachte Hermann, „ich ziehe vor, Wunden zu heilen, statt solche zu schlagen.“

Der Kantor zuckte die Achseln, fuhr aber dann in seinem milden, beschwörenden Ton fort: „Das alles habe ich wohl erwogen, und deshalb wünschte ich, daß Du in Deinem Berufe wenigstens die bevorzugteste Stellung einnehmen und Dich mit einem Mädchen aus vornehmerm

Hause, der Tochter eines einflussreichen Mannes, vermählen möchtest."

Der junge Doktor schüttelte sehr entschieden den Kopf.

"Ueberlege es Dir, Hermann", bat der Vater, "höre mir doch meine Kreise nicht, laß die Opfer, welche ich für Dich bringen will, keine vergeblichen sein."

"Du sollst gar keine Opfer für mich bringen, lieber Vater," erklärte der Sohn freundlich, aber sehr bestimmt, "ich habe mich entschlossen, hier in Freudenstadt als praktischer Arzt zu leben und zu sterben."

Gehe wurde freideweiß. "Nimmermehr! das gebe ich nicht zu! Ich verstoße Dich! Ich ziehe meine Hand von Dir ab, wenn Du mir das anthust!" rief er zornig.

"Vater, es würde mich sehr unglücklich machen, wenn ich mir Deinen Unwillen zuzöge," sagte der Doktor traurig, "und ich bitte Dich, mich nicht so hart zu strafen, aber ich hoffe auf eigenen Füßen stehen zu können. Die Praxis in Freudenstadt wird mich und hoffentlich auch bald ein liebes Weib ernähren."

Gehe antwortete nicht. Es arbeitete mächtig in seinem hageren, scharf markirten Gesichte. Große Rauchwolken aus seiner Meerscham-pfeife passend, lief er in sein Arbeitszimmer, in welchem die Unterredung stattfand, auf und ab, nahm einen Pokal in die Hand, machte eine Gebärde, als wolle er ihn zu Boden schleudern, setzte ihn aber wieder nieder, ergriff eine der alten Klängen und führte damit einen Hieb durch die Luft; endlich blieb er vor dem Bilde des Reichsfreiherrn von Gehe stehen, das er lange betrachtete.

Der Sohn verhielt sich ganz still; er hütete sich, auch nur mit einem Worte den Kampf in der Brust des Vaters zu unterbrechen. Derselbe war in der That recht schwer.

Gehe kannte seinen Sohn. Er wußte, daß weder Ueberredung noch Drohung ihn vermögen würden, von Luise Schubert zu lassen, und daß eine fortgesetzte Weigerung von seiner Seite nur dazu dienen würde, ihn zur Ausführung des Planes zu drängen, sich in Freudenstadt als Arzt niederzulassen. Das durfte aber nicht geschehen; ehe er seinen ganzen stolzen Zukunftsbaun in Trümmer gehen sah, wollte er doch lieber einen Theil davon opfern. Er wandte sich um; es sah aus, als sei sein Gesicht während der wenigen Minuten älter, fahler geworden.

"Wohl, es sei," begann er mit bebender, tonloser Stimme, "ich gebe meine Einwilligung —"

"O, mein guter Vater!" unterbrach ihn Hermann und wollte sich an seine Brust werfen; er wies ihn zurück.

"Höre erst meine Bedingungen," fuhr er fort. "Du kehrst schon in der nächsten Woche nach Leipzig zurück und triffst dort alle Vorbereitungen, um so schnell wie möglich als Privatdozent zugelassen zu werden."

Das soeben noch glückstrahlende Gesicht des jungen Mannes zeigte den Ausdruck tiefer

Niedergeschlagenheit. "O, dadurch ist meine Verbindung mit Luise in weite Ferne gerückt!" seufzte er, "es können viele Jahre vergehen, ehe ich im Stande sein werde, den eigenen Heerd zu begründen."

"Wer sagt Dir das?" erwiderte Gehe, sid in die Brust werfend. "Du kannst heirathen sobald die Frau Pastorin mit der Aussteuer fertig ist; ich fürchte, das wird nicht allzu viel Zeit in Anspruch nehmen," bemerkte er spottend. "Wozu hätte Dein Vater Vermögen, wenn er den einzigen Sohn nicht standesgemäß erhalten sollte?"

"Vater, das wolltest, das könntest Du wirst lich?" fragte Hermann, mehr überrascht und niedergedrückt als erfreut durch dieses Anerbieten.

"Ich kann und will es," erwiderte der Kantor mit großem Nachdruck, "und ich wieder hole Dir: entweder Du fügst Dich meiner Bedingung oder wir sind geschiedene Leute. Als dem Landarzt Gehe habe ich keine Gemeinschaft mehr."

"Dahin soll es nie zwischen uns kommen, mein lieber Vater, ich danke Dir herzlich; das soll geschehen, wie Du gesagt hast!" rief Hermann, mit Innigkeit des Vaters Hand ergreifend; dieser schloß ihn in seine Arme.

"O, mein Sohn, Du ahnst nicht, welche Opfer ich Dir bringe!" Ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust; als ihm der Sohn abtrottfen und erschreckt ins Gesicht sah, fügte er lächelnd hinzu: "Du darfst das nicht so tragen, nehmen, es wird mir nur nicht ganz leicht, mich an den Gedanken zu gewöhnen, daß Luise Gehebert meine Schwiegertochter werden soll. Ich hatte mir das so ganz anders gedacht."

"Du wirst sie lieben, wenn Du siehst, wie glücklich Dein Sohn durch sie wird," antwortete Hermann ihm die Hand küßend; "gestatte, daß ich sogleich hingehe und meine Braut und ihrer Mutter Deine Einwilligung mitbringe. Darf ich Dir auch meine Luise zuführen?"

"Morgen, morgen, mein Sohn!" entgegnete der Kantor abwehrend, "heute nicht, ich will mich doch erst an den Gedanken gewöhnen."

Als Hermann das Zimmer verlassen hatte, ging der Kantor noch lange mit großen Schritten auf und ab, halbblaute Worte vor sich murmelnd. "Das hört meine ganzen Vermuthungen. Ich hatte gedacht, es allmählich richten zu können. Nun kommt viel auf et und ich habe bereits ansehnlich verbraucht. es muß gehen!" fügte er lauter hinzu und finstere Stirn hellte sich wieder auf. "Der Sohn als Arzt in Freudenstadt versauern, selbst hier bis an mein Lebensende als Kantor bleiben. Nimmermehr. Das hast Du nicht gewollt!" Wieder stand er vor dem Bilde des Reichsfreiherrn und sprach zu sich selbst, als ob er einen lebenden Menschen vor sich habe. Dann setzte er sich an seinen Schreibtisch, schloß eine in demselben befindliche Kassetten auf, nahm Goldrollen, Kassetten

und Bücher heraus und zählte und rechnete eifrig.

IV.

Die Frau Pastorin Schubert und ihre beiden Kinder waren überrascht, Herrmann schon nach kurzer Zeit mit der Einwilligung seines Vaters zu seiner Verbindung mit Luise zurückkehren zu sehen. Der ersteren war es eine stille Genugthuung, die gute Meinung, welche sie stets von den Menschen hatte, in diesem Falle bestätigt zu sehen; Kurt jubelte ohne jeden Hintergedanken lediglich darüber, daß der Heirath seines Freundes mit der geliebten Schwester nun kein Hinderniß mehr im Wege stehe; Luise empfand aber eine gewisse Beschämung; der Kantor zeigte sich viel besser, als sie ihm zugetraut hatte.

Einen Dämpfer erhielt die Freude, als Herrmann nun mit der Bedingung herausrückte, unter welcher sein Vater sich einzig und allein mit seiner Wahl zufrieden erklären wollte.

„O weh!“ rief Kurt mit einer Miene, welche trotz der Bestürzung, die sie ausdrückte, doch etwas Drolligem hatte, „da werdet Ihr euch auf einen langjährigen Brautstand einrichten müssen, die Kollegiangelder für die Herren Privatdozenten fließen nicht so reichlich.“

„Herrmann und Luise sind noch jung,“ tröstete die Pastorin, wie immer bedacht, den Dingen die beste Seite abzugewinnen, „und es ist doch auch gar nicht ausgeschlossen, daß Herrmann in Leipzig bald eine erträgliche Praxis bekommt.“

„Und über Nacht eine Berühmtheit wird, dem die Patienten aus aller Herren Länder zuströmen,“ scherzte Kurt.

„Mir wäre es lieber, er würde der Doktor in Freudenstadt,“ versetzte Luise, den Geliebten wehmüthig anblickend, „ich hoffte, wir würden uns nicht mehr zu trennen brauchen.“

„Unsere Trennung soll auch nur eine kurze sein,“ antwortete Herrmann, sie näher an sich ziehend; „sobald ich mich habilitirt und ein wenig festen Fuß in Leipzig gefaßt habe, hole ich Dich; ich denke, Mütterchen, im nächsten Frühling kann unsere Hochzeit sein,“ wandte er sich an die Pastorin.

Alle drei schauten ihn verwundert an.

Er weidete sich ein paar Minuten an ihrem Erstaunen, dann sagte er hinzu: „Mein Vater wünscht, daß unsere Verbindung möglichst schnell vollzogen werde, und wird uns die Mittel geben, uns den eigenen Heerd zu bauen.“

Diesen Worten folgte abermals ein Schweigen. Die Frage, wie der allbekannt nur mäßig begüterte Kantor einer derartigen Verpflichtung gerecht werden sollte, trat auf aller Lippen, aber jeder schente sich, sie auszusprechen. Endlich gewann es die Pastorin doch über sich, ihr in der schonendsten Form Ausdruck zu geben.

Herrmann lächelte und sagte mit einiger Verlegenheit: „Es hilft nichts, ich muß mit einem Geständniß herausrücken, mein Vater hat vor einiger Zeit einen, wie ich annehmen muß, recht bedeutenden Gewinn in irgend einer Lotterie

gemacht, ohne daß Jemand davon etwas erfahren hat. Dieses Geld setzt ihn in den Stand, in so großmüthiger Weise für uns zu sorgen.“

Luise stieß einen leichten Schrei aus und wurde sehr bleich.

„Was ist Dir?“ fragte Herrmann erschrocken, „ist der Gedanke so peinlich, einem Lotteriegewinn die Grundlage unserer Häuslichkeit zu verdanken?“

„Nein, nein, das ist es nicht,“ erwiderte sie abwehrend, sie mochte ihrem Verlobten doch nicht sagen, welcher Argwohn gegen seinen Vater sie erfüllt hatte und daß sie wegen desselben jetzt mit sich ins Gericht ging, „obwohl ich gewünscht hätte, wir hätten unseren Heerd durch die eigene Thätigkeit gegründet, hätten wir auch noch länger darauf warten müssen,“ fügte sie leiser und mit niedergeschlagenen Augen hinzu.

„Auch ich hätte das gewünscht,“ erklärte Herrmann mit einem Seufzer, „ich wäre am liebsten als Arzt hier geblieben; mein Vater hat aber sein Herz an den anderen Plan hängt: sollte ich mich da widerspenstig zeigen? Sollte ich es auf einen Bruch mit ihm ankommen lassen?“

„Du hast recht gehandelt, mein lieber Sohn,“ sagte die Pastorin lebhaft, „es ziemt den Kindern, die eigenen Wünsche denen der Eltern nachzusetzen; ich bin überzeugt, daß dies Dir und Luise zum Segen gereichen wird.“

„Trotz des Lotteriegewinns,“ versetzte Kurt. „Du verdammst das Lotteriespiel?“ fragte Luise schnell.

„Ich werde es, wenn ich einstmals Konfirmandenunterricht zu ertheilen habe, meinen Schülern nicht gerade empfehlen, kam aber eine staatliche Einrichtung auch nicht als verwerflich verurtheilen,“ entgegnete der Bruder. „Sedenfalls zolle ich dem Herrn Kantor Gehe meine volle Anerkennung für den Gebrauch, den er von dem Gewinn macht.“

„Sprich ihm meinen Dank aus, lieber Herrmann, morgen werde ich ihm denselben selbst darbringen,“ sagte Luise; es klang, als ob sich die Worte nur mit Mühe ihrer Brust entzögen; unter dem Vorwande, sie habe heftiges Kopfweh, zog sie sich in ihr Schlafzimmer zurück; sie mußte mit sich allein sein, selbst die Nähe der geliebtesten Menschen, welche sie auf Erden besaß, war ihr in dieser Stunde unerträglich.

Nichts Schwereres giebt es für eine edel angelegte Natur, als sich das Eingeständniß machen zu müssen, daß man einem Mitmenschen in seinem Herzen ein großes Unrecht zugefügt hat; doppelt schwer ist es aber dann, wenn man zu dem Berunglückten in einem nahen Verhältniß steht.

Die reuevolle Empfindung des jungen Mädchens verstärkte sich noch durch den Empfang, welchen ihr der Kantor bereitere, als Herrmann sie ihm am nächsten Tage zuführte. Er hatte sich in das Unabänderliche gefunden, kam der unwillkommenen Schwiegertochter mit

großer Freundlichkeit entgegen und ward durch die schüchterne Ehrerbietung, welche sie ihm im Bewußtsein des gegen ihn begangenen Unrechtes im erhöhten Maße bewies, so angenehm berührt, daß er in der That Wohlwollen für sie faßte.

Auch die Pastorin, welche er noch an demselben Tage besuchte, kam ihm mit großer Zufriedenheit entgegen. Man kannte seine schwache Seite, unterließ auch die leiseste Anspielung auf sein früheres Verhältniß zu dem verstorbenen Pastor, wogegen die gute, milde Frau aus vollstem Herzen die Großmuth, die er gegen ihre Kinder üben wollte, rühmte. Das war Wasser auf Gehe's Mühle, er wuchs förmlich in seinen eigenen Augen und kam sich unglücklich erhaben vor.

Als die Verlobung bekannt ward und ihm von allen Seiten Gratulationen und Lobsprüche über die vortreffliche Wahl seines Sohnes gesendet wurden, da nahm er dieselben stolz lächelnd entgegen und mit einer Miene, aus der unschwer zu erkennen war, er sei eigentlich derjenige, welcher die Verbindung zu Stande gebracht habe. Hermann ließ ihn gewähren, er war ja nur zu glücklich, daß alle Schwierigkeiten sich so leicht beseitigt hatten und daß zwischen dem Vater und Luise der Verkehr von Tag zu Tag inniger und herzlicher ward.

Beruhigt durfte er abreisen und schon nach Verlauf eines Monats brachte er bei einem kurzen Besuche, den er seiner Braut abstattete, die Nachricht mit, daß ihm durch den Einfluß des ihm so sehr gewogenen Professors Hörner, der dirigirender Arzt am großen Universitäts-Krankenhaus war, daselbst die Stelle eines Assistentenarztes zu Theil geworden und daß er demnächst auch seine Antrittsvorlesung als Privatdozent halten werde.

Nunmehr bestand der Kantor darauf, daß die Hochzeit des jungen Paares im Mai oder Juni gefeiert werden solle. Er selbst übernahm es, die Einrichtung zu besorgen, da er schon nach wenigen Wochen nach Leipzig zu ziehen gedachte. Es ließ ihm keine Ruhe mehr in Freudenstadt, seit er Hermann in Leipzig wußte, und obwohl man sich wunderte, daß er den Ort, wo er sein ganzes Leben zugebracht, wo er seinen Wirkungskreis gehabt, wo die Gräber seiner Eltern und seiner verstorbenen Gattin waren, so leichten Herzens zu verlassen vermochte, fand man es doch natürlich, daß es ihn in die Nähe des einzigen Sohnes zog. Da er schon seit Monaten aus eigenen Mitteln einen Stellvertreter besoldet, erhielt er ohne Schwierigkeit einen längeren Urlaub bis zu der Zeit, wo ihm der Abschied, um den er eingekommen, bewilligt werden konnte.

Kurt Schubert, welcher das Stipendium erhalten hatte, war nicht nach Tübingen zurückgekehrt, sondern mit dem Beginn des Wintersemesters ebenfalls nach Leipzig gegangen, wo er seine Studien vollenden wollte, und Gehe hatte der Pastorin den Vorschlag gemacht, nach

Luise's Verheirathung ebenfalls nach Leipzig zu ziehen.

„Sie miethen eine hübsche kleine Wohnung in der Albertstraße oder sonstwo draußen, wo es grün ist, haben den jungen Studenten bei sich und Tochter und Schwiegersohn in der Nähe. Sie werden doch hier nicht allein bleiben wollen, wenn alles fortgezogen ist,“ sagte er mit seiner Gönnermiene.

„Gewiß, das wirst Du nicht, Mutter,“ bot Luise, die alte Frau umarmend. Sie war ihrem Schwiegervater so aufrichtig dankbar. Wie er sich dieser Mann, welchen sie so schwer verkannt hatte, doch als der Wohlthäter ihrer ganzen Familie! Ihr Glück war zum großen Theil sein Werk; ihrem Bruder hatte er das Stipendium gegeben, das ihn in den Stand setzte, sorgenfrei und ohne nebenbei Unterrecht erhalten zu müssen, seinen Studien obliegen zu können, und nun war er auch noch daran bedacht, das Leben ihrer Mutter freundlich zu gestalten. Sie kam sich ihm gegenüber zuweilen wie eine Verbrecherin vor und fühlte sich versucht, ihm ein Geständniß ihrer Schuld abzugeben und seine Verzeihung zu erbitten, aber die Befürchtung, ihn auf das tiefste zu verletzen, hielt sie davon zurück und verschloß ihm auch gegen ihren Verlobten, vor dem sie sonst kein Geheimniß hatte, den Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

* [Bei der Volkszählung] in Oesterreich gab ein braver Meßner bei seinem Namen unter der Rubrik „Umgangssprache“ „Latein“ an, als man ihn fragte, wie er zu dieser Klassifikation komme, antwortete er: „Na, was denn? Was giebt's denn für mi' be'n Umgang für' andere Sprach' als Latein?“

* [Malitios.] Ein Sonntagsjäger erzählte in einer Gesellschaft die gewagtesten Geschichten von Walfisch-Jagden, die er in den Polarländern mitgemacht haben will. Er beschreibt eben in aufschneiderischer Weise, wie das Meer bedeckt war von den Leichen der kolossalen Fische, als ihn der anwesende Förster lächelnd fragte: „Na, und haben denn die Seehunde auch ordentlich apportirt?“

* [Einziges Mittel.] A.: „Sag' mir, Hans, Deine Mutter hütet ja das Bett — ist sie denn so krank?“ Hans: „O nein, das ist nur, damit der Vater während der Fastnacht nicht auch noch 's Bett verzejt!“

* [Auf dem Journalisten-Ball.] Erster Redakteur: „Wie gefallt Dir Fräulein Schwingling?“ Zweiter Redakteur: „Gar nicht, komm mir vor wie „Kölnische Zeitung“ auf unsere Redaktion.“ Erster Redakteur: „Wie so?“ Zweiter Redakteur: „Zu viel ausgeschnitten!“